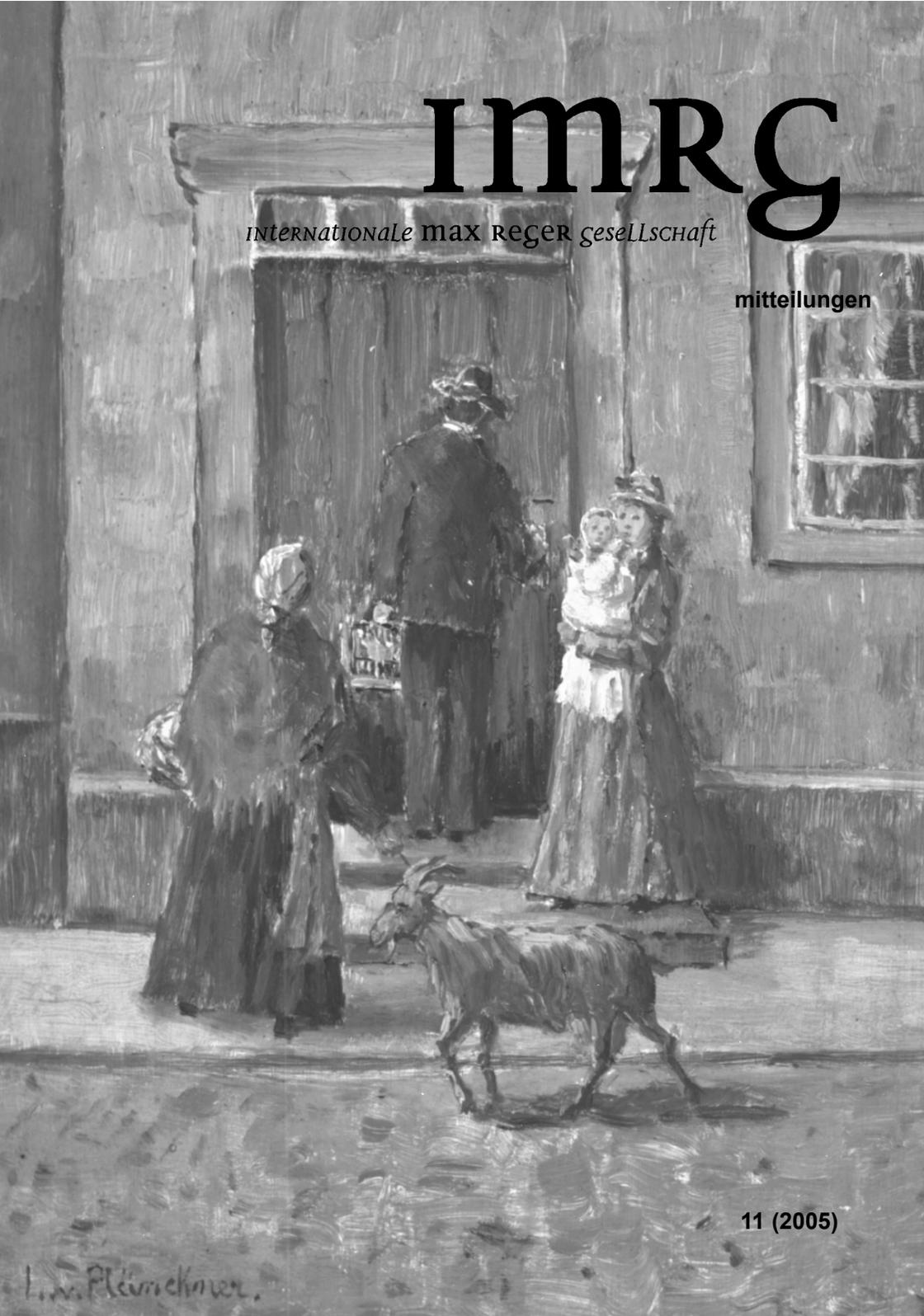


IMRG

INTERNATIONALE MAX REGER GESELLSCHAFT

mitteilungen



11 (2005)

L. v. Kleinmeyer.

impressum	2
siegfried palm †	3
zum 100. todestag von josef reger	4
steinbach und nikisch – zwei reger-dirigenten. zum 150. geburtstag	10
veranstaltungsvorschau	13
hans-joachim marks, mitgliederversammlung am 7. 5. 2005	15
mitteilungen und anmerkungen	19
maren goltz, ein „kleines bayreuth“ für max reger – die anfänge des max-reger-archivs. anlässlich des 85. jubiläums	21
susanne popp, hans von ohlendorff – freund und bewahrer	25
diskografische anmerkungen zu den trios	31

Liebe Leser,

kaum dass ich es mich versah, war ich diesmal mit Beiträgen überschüttet; ganz besonders danken möchte ich Maren Goltz, Susanne Popp und Hans-Joachim Marks, doch auch Christopher Grafschmidt und Christian Stähr sowie für Abbildungen der Max-Reger-Sammlung Weiden. Doch haben sich auch darüber hinaus weitere wesentliche Ereignisse zugetragen, so dass die Mitteilungen mehrfach neu konzipiert werden mussten.

Sodann möchte ich aufrufen zu Beiträgen zu den Reger-Organisten der ersten Stunde. Hermann Dettmer ist in den Mitteilungen schon mehrfach erwähnt worden, doch muss man auch Wilhelm Lamping, Karl Beringer, Alfred Sittard, Walter Fischer und andere Zeitgenossen bemühen, um ein angemessenes Bild der Reger-Organisten zu gewinnen. Im Zusammenhang mit diesen Beiträgen soll dann in einem Schwerpunktheft auch der Beitrag von Heinz Wunderlich (vgl. S. 18) veröffentlicht werden.

Und schließlich möchten wir darauf hinweisen, dass die *imrg* einen Webmaster sucht, damit die *imrg* endlich eine Website erhält. Freiwillige bitte vor!

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ihr Jürgen Schaarwächter

Geschäftsanschrift: internationale max-reger-gesellschaft e.v., alte karlsburg durlach, pfnitztalstraße 7, D-76227 karlsruhe, fon: 0721 854501, fax: 0721 854502; elektronische Redaktionsanschrift – email: mri@uni-karlsruhe.de
Bankverbindung: Commerzbank Siegen, BLZ 460 400 33, Konto Nr. 8122343 (für Überweisungen aus dem Ausland: SWIFT-Code COBADEFF 460, IBAN: DE 32460400330812234300)

ISSN 1616-8380

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft von Jürgen Schaarwächter. Abbildungsnachweise: Titelbild: Lonny von Plänckner (1863–nach 1930), *Einzug von Max Reger Weiden 1874*, Altenburg o. J. Das Gemälde entstand auf Anregung von Elsa Regert. Max-Reger-Institut-Karlsruhe. Fotos S. 7–9 Max-Reger-Sammlung Weiden, S. 10 und 21 Manfred Koch/Meiningener Museen, S. 16 Hans-Joachim Marks, S. 27–30 Max-Reger-Institut Karlsruhe. Alle Rechte vorbehalten. Wir danken für freundliche Abdruckerlaubnis.

Mit tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Siegfried Palm, Vorstandsvorsitzendem der *imrg* 1999–2002. 1927 in Barmen geboren, wurde Siegfried Palm zunächst von seinem Vater unterrichtet, in Meisterklassen von Enrico Mainardi (der 1913 noch zusammen mit Reger konzertierte) holte er sich den letzten Schliff. Nach dem Krieg begann Palm seine Laufbahn als Solocellist im Städtischen Orchester Lübeck, in gleicher Position gehörte er danach den Sinfonieorchestern des NDR und des WDR an. Er war Mitglied des Hamann-Quartetts, spielte im Duo mit Aloys Kontarsky und in einer Klaviertrio-Formation mit Max Rostal und Heinz Schröter. Als Solist wirkte Palm schließlich bahnbrechend



Auf der Mitgliederversammlung 2000 in Weiden

auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik. Komponisten wie Bernd Alois Zimmermann, Krzysztof Penderecki, Yannis Xenakis, Wolfgang Rihm, Mauricio Kagel oder György Ligeti schrieben für ihn und vertrauten auf seine hoch entwickelte Technik, die immer wieder scheinbar Unspielbares bewältigte. Dass er sich daneben zeitweilig als Interpret wie als Pädagoge intensiv für Reger einsetzte, zeigte sich etwa bis in seine letzten Jahre in seiner Tätigkeit auf dem Marlboro Music Festival. Bis zuletzt hat Siegfried Palm jungen Musikern auf internationalen Kursen sein reiches Wissen und seine Erfahrungen weitergegeben. Wer mit seinen Schülern über ihren Lehrer spricht, vernimmt nur Worte der Hochachtung, Zuneigung und Bewunderung.

Weltumspannend war auch Palms Lehrtätigkeit, sie begann 1962 mit einer Professur an der Kölner Musikhochschule und führte Palm u. a. als Gastdozent nach Stockholm, Helsinki, Madrid, Bern und Marlboro. Als Rektor der Kölner Musikhochschule, Intendant der Deutschen Oper Berlin, Präsident der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik, des Deutschen Tonkünstlerverbandes und des Deutsch-Französischen Kulturrates sowie als Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrates oder der European String Teachers Association (ESTA) nahm Palm ein enormes Pensum zusätzlicher Aufgaben wahr, die ihn auch zu einer kulturpolitisch prägenden Gestalt werden ließen. Von 1986 bis zu seinem Tod unterstützte er die Arbeit des Max-Reger-Instituts als Kuratoriumsmitglied. 2004 wurde ihm das Große Bundesverdienstkreuz verliehen. Am 6. Juni 2005 starb Siegfried Palm im Alter von 78 Jahren in Frechen bei Köln.

Weder Max Regers Mutter noch sein Vater erreichten ein hohes Alter – die Mutter starb mit 59 Jahren, der Vater mit 58 Jahren. Josef Reger wurde am 3. September 1847 in Rannersdorf, Landkreis Cham, in der Oberpfalz¹ als eines von sechs Kindern des Schneidermeisters Georg Reger und seiner Frau Katharina, einer Kleinbauerntochter, geboren; zwei Kinder starben, von den überlebenden vier Jungen war Josef der Zweitgeborene. Das Geld war knapp, doch Katharina Reger versuchte es ihrer Familie so angenehm wie möglich zu machen. Die Jungen waren allesamt intelligent und erwiesen sich als musikalisch begabt. In Josef Regers Schulzeugnis betonte der Dorflehrer schon 1863, dass er „sehr gute Anlagen“ besäße, „unter denen besonders sein Musiktalent hervorzuheben ist. Damit verbindet er einen unermüdlichen Fleiß und Eifer, weil ihm an seiner Ausbildung sowohl in wissenschaftlicher als auch in musikalischer Hinsicht alles gelegen ist. – Schade, daß seinem Streben nach höherer Bildung die Armut seiner Eltern hemmend entgegentritt“.² So war eine akademische Bildung ausgeschlossen, doch um die finanzielle Situation der Familie zu verbessern, wurden alle vier Söhne dem Lehrberuf zugeführt. Doch nur drei Jahre lang hatte Josef das Gymnasium in Regensburg besuchen können – länger konnten die Eltern die Kosten nicht tragen.

Nach seiner Ausbildung wurde Josef Reger Schulgehilfe in Schorndorf, später Hilfslehrer in Grötschenreuth bei Erbdorf und kurz darauf Lehrer in dem Dorf Brand am Rande des Fichtelgebirges. Dort hatte er, so berichtet Erna Brand-Seltei, „über hundert Schüler, Knaben und Mädchen vom ersten bis siebenten Jahrgang ohne Hilfskraft zu betreuen. Aber der junge Lehrer ließ sich die überreiche Arbeit durchaus nicht verdrießen und ist in Brand unvergessen geblieben; in den dreißiger Jahren lebten noch vier alte Bauern und eine Frau, die seine Schüler gewesen waren. Sie hatten ihren jungen Lehrer geliebt trotz seiner großen Strenge, ja, trotz manchem kräftigen erzieherischen Hieb. Denn daran hatte er nicht gespart, wenn es nötig war. Und die Alten von Brand waren ihm dafür dankbar. Man konnte ihre Gesichter aufleuchten sehen, wenn sie von Lehrer Regers Kirchenmusik erzählten. Diese einfachen Landleute, reich an musikalischem Sinn, wie es der oberpfälzische Schlag einmal an sich hat, sagten: ‘Wir Brandner sind stolz auf unsern Lehrer gewesen und haben immer gesagt, einen solchen Meister gibt es in der ganzen Gegend nicht.’“³

Das Singen in der Schule lag Josef Reger ganz besonders am Herzen, und daneben übernahm er auch das Orgelspiel im benachbarten Ebnath. Schon in Grötschenreuth hatte Josef Reger eine junge Siebzehnjährige kennen gelernt, Philomena Reichenberger, Tochter eines Eisendrahtfabrikanten und später auch Landtagsabgeordneten. Nach ihrer schulischen Ausbildung zunächst in Schäftlarn bei

¹ Nicht, wie fälschlich in einer neueren Publikation, Ramersdorf.

² Schulzeugnis des Schullehrers von Pempfling, Anton Stoiber, 1863. Zitiert nach Erna Brand-Seltei, *Max Reger. Jahre der Kindheit*, Wilhelmshaven 1968, S. 10 [erweiterte Neuausgabe von Erna Brand, *Max Reger im Elternhaus*, München 1938, dort S. 14].

³ Ebd., S. 11.



Familie Reger 1876

München, später in Pasing kam Philomena, fünf Jahre jünger als Reger und schon seit 1864 Vollwaise, nur kurz in die Oberpfalz zurück. Der Eindruck des energischen jungen Lehrers muss groß gewesen sein, denn als sie von ihrer ältesten Schwester nach Wien geholt worden war, erreichte sie dort der Heiratsantrag Josef Regers, den sie zum Erstaunen aller mit Bestimmtheit annahm. Die Trauung fand am 12. Oktober 1871 in Ebnath statt. Philomena, genannt Mina, war geschickt und bescheiden, dazu praktisch begabt und führte ihrem Mann einen geordneten Haushalt. Am 19. März 1873 gebar sie ihren ersten Sohn (die drei folgenden, Theodor, Alexander und Robert, sollten jeweils kurz nach der Geburt sterben und sind nicht im Familienbogen der Stadt Weiden nachgewiesen), 1876 folgte die Tochter Emma. Am Taufftag Emmas erlitt Josef Reger seinen ersten schweren Asthmaanfall.

Ostern 1874 wurde Josef Reger als Präparandenlehrer nach Weiden berufen.

Die junge Familie richtete sich in einem engen, hochgiebeligen Stadthaus ein. „Es war ein freundlicher Frühlingstag, als die Familie Reger ihren Einzug in Weiden hielt. Der Mutter Reger ist es fest im Gedächtnis geblieben, wie sie an das schmale, hochgiebelige uralte Haus kamen, ihr war ein wenig bang zumute, sie dachte sehnsüchtig an die Freiheit in Brand zurück. Aber ihr Ehemann schritt wacker voraus in seinem neuen runden Strohhut, in der einen Hand das Vogelbauer mit dem etwas verängstigten Hansi [dem Kanarienvogel], in der anderen Hand den mächtigen Schlüssel, der das dunkle alte Tor aufschließen sollte. Sie folgte ihm, auf den Armen den Maxl, der gar munter um sich blickte und dahin und dorthin zeigte. Dahinter kam schön langsam die alte Resl [eine brave ältere Magd] getrottet, schob den Kinderwagen vor sich her und zog die gute Ziege an der Leine nach.“⁴

Schon 1878 erteilten die Eltern ihrem fünfjährigen Söhnchen ersten Musikunterricht. Nach sechs Jahren verlor Max das Interesse an der elterlichen Unterweisung und

⁴ Ebda., S. 23f.

Josef Regers Kollege Adalbert Lindner übernahm den Unterricht. Doch sollte Josef Reger auch weiter die musikalische Entwicklung des Sohnes aktiv begleiten – neben Violine-, Klavier- und Orgel- auch durch ersten Harmonielehreunterricht, aber auch dadurch, dass er Klaviertranskriptionen Wagner'scher Werke bei sich zu Hause besaß, die der Sohn begierig studierte (noch vor seinem Sohn hatte Josef Reger die Bayreuther Festspiele besucht). Als er die Kontrapunktbücher seines Vaters studierte, bemerkte der junge Max Adalbert Lindner gegenüber: „Ich begreife nicht, was man am Kontrapunkte Besonderes finden kann! Zwischen ihm und der Harmonielehre besteht meines Erachtens nach gar kein sonderlich großer Unterschied.“⁵

Beruflich fühlte sich Josef Reger in seinem Element. Das Unterrichten machte ihm Freude, er lehrte an der Präparandenschule Deutsch, Geschichte, Geographie, Harmonielehre, Orgel und Klavier. Er verstand sich gut mit seinen Schülern und sein Unterricht wirkte nie wie die notgedrungene Erledigung eines Pensums, sondern kam den Schülern oft wie eine angeregte Unterhaltung vor. Er sprach leicht und wurde selbst immer wieder mitgerissen von dem, was er den Jungen vorzutragen und nahe-zubringen hatte. Besonders schöne Erfolge erzielte er in den Musikfächern, vor allem war er in der Harmonielehre ein ganz hervorragender Lehrer, es gelang ihm auch, die hierfür wenig Befähigten mit dem schwierigen Stoff vertraut zu machen. Aber er war auch sehr streng, und die sonst so kecken Jungen hatten richtig Angst, wenn der Lehrer Reger zur Harmonielehrstunde mit dem „kleinen Winkler“ ins Klassenzimmer trat. Wenn einer der Schüler eine falsche Fortschreitung machte, wies der Lehrer mit ausgestrecktem Finger auf ihn und sagte die vernichtenden drei Worte: „Hat ihn schon!“ Max konnte, so berichtet Erna Brand-Seltei,⁶ später diesen bezeichnenden Tadel seines Vaters ganz köstlich nachmachen und verulkte seine Kameraden oft damit. In Zorn geraten konnte der sonst gütige Lehrer Reger auch jetzt noch und vor nichts hatten seine Jungen mehr Angst als vor seinem Spott; denn der konnte richtig treffen, und sie hüteten sich ihn herauszufordern.

Im Kreis seiner Kollegen war Josef Reger immer ein anregender Gesellschafter, sein Humor riss alle mit, es konnte ihm an solchen Abenden des geselligen Beisammenseins geschehen, dass er nach echter Oberpfälzer Art den Bierkrug in der heitersten Stimmung ein um das andere Mal leerte. Mina Reger sah das gar nicht gern und so lernte Josef Reger, nachdem es deswegen in der jungen Ehe manche ernste Auseinandersetzung gegeben hatte, der Versuchung zu widerstehen.

In den Sommermonaten des Jahres 1885 wurde die ihrem Zwecke nicht mehr genügende Übungorgel der Präparandenschule in Weiden abgebrochen und durch eine neue ersetzt. Aus der ausrangierten, im Holz- und Pfeifenwerk aber noch brauchbaren

⁵ Max Reger, Äußerung 1887 oder 1888. Zitiert nach Adalbert Lindner, *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*, 3. Aufl. Regensburg 1938 (Deutsche Musikbücherei, Bd. 27), S. 59.

⁶ Vgl. Erna Brand-Seltei, *Max Reger. Jahre der Kindheit*, Wilhelmshaven 1968, S. 38f.



Orgel fertigte Josef Reger, unterstützt durch seinen Sohn, ein Zimmerinstrument. Das Instrument ist erhalten und befindet sich heute, äußerlich verändert, doch immer noch funktionsfähig, in den Meininger Museen (vgl. Mitteilungen 4, 2002, S. 6f.). Josef Regers feinmechanische Begabung war schon 1876 offenbar geworden, als die junge Familie beim Uhrmacher Gustav Schiller in einer geräumigeren Wohnung am Marktplatz wohnte und Josef dem Meister die Kniffe des Faches abschaute. Streikende Nähmaschinen, Klavier- oder Orgeltasten wurden weitere Betätigungsfelder, wie Adalbert Lindner berichtet.⁷

Max' Wunsch nach einer Musikerkarriere konnte Josef Reger, der Not und Entbehrungen zur Genüge erlebt hatte, nicht gutheißen, hatte er doch auch für ihn den Lehrerberuf ausersehen; so bedurfte es der bekannten Überzeugungsleistungen Adalbert Lindners und Empfehlungsschreiben Hugo Riemanns, um Max zunächst nach Sondershausen, dann nach Wiesbaden ziehen zu lassen. Zwar schätzte Josef Reger die ersten Kompositionen seines Sohnes sehr, bearbeitete auch diverse für sein Lieblingsinstrument, das Harmonium, doch nahmen, angesichts Maxens betonter Hinwendung zu komplexen Modulationen und Harmonik, die Zweifel an der „Zukunftsfähigkeit“ von dessen Kompositionen zu. Als Max dann 1898 scheinbar gescheitert nach Weiden zurückkehrte, körperlich und seelisch schwer angeschlagen, musste der Vater das Gefühl haben, seine ursprüngliche Ablehnung habe seine Richtigkeit gehabt. Erst die zunehmenden Erfolge insbesondere mit den Orgelwerken 1899 und 1900 und Max' zunehmende Konzerttätigkeit mögen ihn etwas beruhigt haben. Schon im Januar 1901 gastierte Max erstmals in Berlin und stellte nun ein dringendes Bedürfnis nach der Inspiration durch eine musikalische Metropole fest. So konnte er seine Eltern davon überzeugen, mit ihm und seiner Schwester Emma am 1. September 1901 nach München überzusiedeln; in Haidhausen wohnten sie in der Wörthstraße 35, 1. Etage. Josef Regers Gesundheit hatte mittlerweile bedenkliche Züge angenommen – das Asthma beschränkte seine Leistungsfähigkeit mittlerweile beträchtlich und so war die vorzeitige Pensionierung dringend erforderlich. Der Dichter Richard Braungart erinnert sich, dass er in der elterlichen Wohnung, „ganz gegen meinen Willen, Zeuge eines nicht immer sehr erquicklichen Zusammenlebens Regers mit seiner Familie [war]. Sein Vater hatte manchmal eine sehr scharfe Zunge, die ja sein Sohn in ihrem ganzen Umfang von ihm geerbt hat, und hielt mit seiner rücksichtslosen Beurteilung der Musik sei-

⁷ Adalbert Lindner, *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*, 3. Aufl. Regensburg 1938 (Deutsche Musikbücherei, Bd. 27), S. 35f.



Philomena, Emma und Josef Reger 1903

nes Sohnes nicht zurück. Er ist es ja auch gewesen, der einige Werke Regers Unmusik genannt hat. [...] Man behandelte Reger, in der besten Absicht (so heißt es in solchen Fällen immer), wie ein kleines Kind, überwachte seine Ausgänge und hielt ihn auch mit Geld so knapp, daß er öfter genötigt war, mich um ein paar Mark zu bitten [...]”⁸

Als Max und Elsa von Bercken im Oktober 1902 heirateten, zogen sie in eine Wohnung im Haus Nummer 20, ebenfalls 1. Etage, auf der anderen Straßenseite, nahe genug, um den Eltern nah zu sein, doch weit genug entfernt, um sich ein eigenes Heim schaffen zu können. – Elsa Reger erinnert sich, wie sie und ihr Mann 1904 die Sommerferien in der Villa der befreundeten Familie Rikoff in Berg am Starnberger See verbrachten. Für zwei Wochen kamen auch Josef und Philomena sowie auch Max’ Schwester Emma zu Besuch, und „wir verlebten eine harmonische Zeit, in der mein Schwiegervater strahlender Stimmung und immer zu Neckerei aufgelegt war.”⁹

⁸ Richard Braungart, *Freund Reger. Erinnerungen*, Regensburg 1949 (Von deutscher Musik, Bd. 71), S. 13.

⁹ Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 47.

Als Max und Elsa Reger 1905 aus dem Sommerurlaub an der Ostsee zurückkamen, hatte sich, so berichtet Elsa Reger, „das Befinden meines Schwiegervaters erschreckend verschlechtert. Leidend war er ja schon längere Zeit, doch waren in seinem Zustand immer wieder gute Zeiten zu verzeichnen gewesen. Der Kranke kannte seine Krankheit, bat mich, ihn oft



zu besuchen, und seine Freude, wenn wir kamen, war jedesmal rührend. Da er im Bett nicht mehr schlafen konnte, hatte ihm Reger einen bequemen Lehnstuhl bauen lassen, der ihm eine große Wohltat war. Wochenlang wechselte der leidende Zustand, bis es am 27. September nachts Sturm bei uns klingelte. Wir waren inzwischen nach der Viktor-Scheffel-Straße 10 verzogen [...]. Wir erfuhren vom Kutscher, der zu uns geschickt war, daß es dem Vater sehr schlecht gehe, der Priester schon gerufen sei, wir möchten umgehend kommen. Es währte keine Stunde, so standen wir am Sterbebett von Regers Vater. Stunde um Stunde verging, der Kranke war bewußtlos und erkannte uns nicht mehr. Erst als der neue Tag kam, durfte der Leidende heimgehen. Mein Mann, zum erstenmal an einem Sterbebett, war ganz gebrochen, und erst nachdem er all die traurigen Formalitäten erfüllt hatte, und meine Mutter zu den Seinen gekommen war, vermochte ich ihn zu bewegen, sich daheim niederzulegen und sich etwas zu beruhigen. Seine Hand in der meinen schließ er endlich ein, um Kräfte zu sammeln für die nächsten Tage. Was ein Sohn in solchen Tagen seinem Vater an Ehre und Dankbarkeit erweisen kann, das erwies Reger dem Entschlafenen. Die Sorge um Mutter und Schwester übernahm er und hat ihnen äußerlich schwere Tage ferngehalten.“¹⁰

¹⁰ Ebda., S. 54.

Mit der Uraufführung der Sinfonietta op. 90 durch Felix Mottl 1905 kam der Durchbruch für Reger als Orchesterkomponist. Zu den Dirigenten, die fast unmittelbar das Werk in ihr Repertoire aufnahmen und späterhin deutlich mehr Reger dirigierten als Mottl, gehörten Arthur Nikisch und Fritz Steinbach.

Fritz Steinbach, am 17. Juni 1855 im Badischen geboren, erhielt ersten Unterricht in Mannheim bei seinem Bruder, dem bekannten Wagner-Dirigenten Emil Steinbach. 1871–73 studierte er am Leipziger Konservatorium, gewann das Frankfurter Mozartstipendium und setzte daraufhin seine Ausbildung auf Empfehlung Johannes Brahms' bei Gustav Nottebohm in Wien und dann bei Otto Dessoff und Vinzenz Lachner in Karlsruhe fort. 1880 wurde er auf Empfehlung Hans von Bülows zweiter Kapellmeister in Mainz und übernahm 1886 eine Dozentur am Hochschen Konservatorium in Frankfurt. Im selben Jahr übernahm er Bülows Nachfolge als Meininger Hofkapellmeister, wo er intensiv mit Brahms zusammenarbeitete und Meinings Position in der Musikwelt ausbaute; 1893 wurde er zum Generalmusikdirektor, 1896 zum Intendanten ernannt. Er leitete Brahmsfeste in Baden-Baden, 1909 in München, 1912 in Wiesbaden und 1913 in Edinburgh. 1903 wurde er städtischer Kapellmeister und Direktor des Konservatoriums in Köln, wo zu seinen Schülern unter anderen Fritz Busch gehörte. Wie vorher jenes in Meiningen, erreichte das Kölner Musikleben unter Steinbach einen absoluten Höhepunkt, der durch seine Berufungspolitik als Konservatoriumsdirektor noch gesteigert wurde. Steinbachs Kölner Aufführung der Sinfonietta folgte schon neun Tage

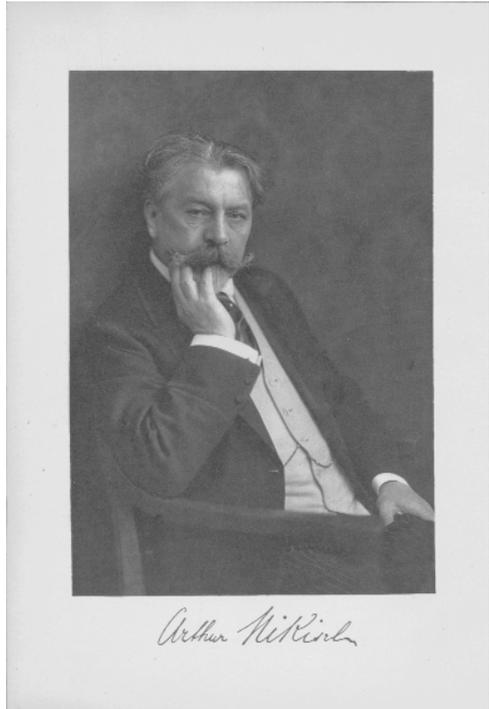


nach der Uraufführung, und seine prominente Stellung unter den Reger-Dirigenten sollte sich durch diverse weitere Uraufführungen (darunter der Serenade op. 95, der Hiller-Variationen op. 100 und des *Symphonischen Prologs zu einer Tragödie* op. 108) und die Widmung der Hiller-Variationen etablieren. Auch in Paris, Brüssel und Moskau führte Steinbach Reger-Werke auf, und es war Steinbachs Empfehlung, der Reger seine Berufung zum Hofkapellmeister in Meiningen verdankte. Im Juli 1914 legte Steinbach infolge Anschuldigungen, er habe sich einer ehemaligen Konservatoriumsschülerin

unsittlich genähert, und auf Grund seiner bereits stark beeinträchtigten Gesundheit seine Posten in Köln nieder und wandte sich nach München. Dort starb er am 13. August 1916 – überlebte Reger also nur um wenige Monate.

Arthur Nikisch wurde am 12. Oktober 1855 in Ungarn geboren und trat schon 1866 ins Wiener Konservatorium ein, wo er bei Georg Hellmesberger und Otto Dessoff studierte. Er gewann viele Preise im Violin- und Klavierspiel und spielte unter Richard Wagner bei der Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses in Beethovens Neunter Sinfonie. 1874 wurde er Mitglied der Wiener Hofkapelle, wo er unter Brahms, Liszt, Verdi, Wagner und Bruckner spielte. 1878 wurde Nikisch zweiter Kapellmeister in Leipzig und rückte schon

im Folgejahr zum ersten Kapellmeister auf. 1889 übernahm er die Leitung des Boston Symphony Orchestra, mit dem er in den USA intensiv gastierte; doch stießen seine interpretatorischen Freiheiten etwa in Sachen Beethoven in Amerika auf Kritik. 1893 wurde er musikalischer Leiter der Budapester Oper und wurde zwei Jahre später fast gleichzeitig zum Leiter des Gewandhausorchesters in Leipzig (als Nachfolger Carl Reineckes) und der Berliner Philharmoniker (als Nachfolger Bülow's) berufen. Beide Posten behielt er bis zu seinem Tod am 23. Januar 1922. Allein in Leipzig gab Nikisch 86 Aufführungen der Brahms'schen Sinfonien, die ebenfalls den Notentext nicht ganz ernst nahmen (auch in Regers Brahms-Partituren finden sich viele interpretatorische Eingriffe, doch müssen Nikischs deutlich extremer gewesen sein): Nikisch betonte, der moderne Dirigent sei „ein Neuschöpfer: darin beruht die Selbständigkeit und der produktive Charakter seiner Kunst, darum spielt die Individualität des Orchesterleiters heute eine so eminente Rolle. Die



zeitgenössischen Komponisten begreifen das vollkommen.“¹

1897 übernahm Nikisch zusätzlich die philharmonischen Konzerte in Hamburg (ebenfalls als Nachfolger Bülows) und war 1904–1914 regelmäßiger Gastdirigent des kurz zuvor gegründeten London Symphony Orchestra. 1905–6 leitete er die Leipziger Oper und übernahm auch darüber hinaus weitere Aufgaben. Nikisch galt als der beeindruckendste und einflussreichste Dirigent seiner Zeit – er war es, der Bruckner zum Durchbruch verhalf, und Wilhelm Furtwängler und Adrian Boult verdankten ihm viel. Auch für die zeitgenössische Musik setzte er sich ein, vor allem für Mahler, Strauss und Reger; er dirigierte die Uraufführungen von Regers Violinkonzert op. 101 und Klavierkonzert op. 114. Beiden Werken war in Leipzig kein nachhaltiger Erfolg beschieden, doch widmete Reger Nikisch zum Dank den *Symphonischen Prolog zu einer Tragödie*. Donat Danielson überliefert einige Erinnerungen Nikischs an Reger:

„Nach einer Aufführung der ‘Sinfonietta’ von Max Reger im Conventgarten zu Hamburg passierte eine sehr amüsante Geschichte. Im Künstlerzimmer des Conventgartens eine lebhaft flutende Gesellschaft, die in Bewunderungsausdrücken für das Werk schwelgte und die unvergleichlichen Schönheiten preist — und alle haben es verstanden! Nun kommt Professor [Ferdinand] Pfohl ins Künstlerzimmer, Nikisch geht auf ihn zu und sagt zu ihm: ‘Nun, mein lieber Pfohl, was sagen Sie zur Sinfonietta?’ Der Gefragte erwiderte: ‘Mein teurer Nikisch, ich muß Ihnen leider sagen, daß ich es nicht verstanden habe.’ Nun Nikisch: ‘Also noch einer, der es nicht verstanden hat.’ Pfohl: ‘Wer ist denn der?’ Nikisch: ‘Ich.’ Ungeheure Heiterkeit der beiden, die es nicht verstanden haben, große Verblüffung aller anderen, die es verstanden haben.

Nikisch erzählte, wie Max Reger komponierte. Täglich, zur festgesetzten Zeit, betrat Reger sein Arbeitszimmer, in dem drei Schreibpulte standen, die mit Arbeiten von ihm belegt waren. Reger ging an das erste Pult, stellte eine Notenseite fertig, ließ die Tinte dann eintrocknen und ging an das zweite, stellte wieder eine Seite fertig, ging an das dritte und fing dann wieder bei der ersten Arbeit an. Zu gleicher Zeit arbeitete Reger an drei Werken.“²

¹ Arthur Nikisch, ohne Quellennachweis zitiert in *Die Gewandhaus-Konzerte zu Leipzig. 1781–1981*, hrsg. von Johannes Forner, Leipzig 1981, S. 148.

² Donat Danielson, *Ernstes und Heiteres aus dem Leben Arthur Nikischs*, in *Arthur Nikisch. Leben und Wirken*, hrsg. von Heinrich Chevalley, Berlin 1922, S. 203.

bis 14. 1. 2006 Badische Landesbibliothek Karlsruhe. Ausstellung des Max-Reger-Instituts „Wir Komponisten sind doch keine Ware ...“ Max Reger und die Kinderzeit des Urheberrechts

2. 11. 2005 19.00 Hauptkirche St. Michaelis Hamburg. Christoph Schoener spielt im Rahmen der Bach-Wochen u.a. die Phantasie über BACH op. 46 und die Choralphantasie op. 27

6. 11. 2005 11.00 WDR-Funkhaus Köln. Mitglieder des WDR-Sinfonieorchesters spielen unter anderem das Klarinettenquintett op. 146

9. 11. 2005 Volkshaus Jena. Hartmut Haupt spielt u. a. die Symphonische Phantasie und Fuge op. 57

13. 11. 2005 20.00 St. Aegidien Braunschweig. Regionalkantor Bernhard Schneider spielt u. a. die Choralphantasie op. 52/1, die Rhapsodie aus op. 65 sowie Choralvorspiele aus opp. 67, 79b und 135a

16. 11. 2005 Saarwellingen. Hartmut Haupt spielt u. a. die Choralphantasie op. 52/2

20. 11. 2005 10.30 E.T.A.Hoffmann Theater Bamberg. Verleihung des Preises der Fritz Bauer Stiftung an die Weidener Max-Reger-Tage und die Weidener Musiktage

20. 11. 2005 18.00 Evangelische Kirche Stuttgart-Gaisburg (Ost). Im Rahmen des Projektes *Max Reger (1873–1916). Sieben Choralfantasien und ihre Lebenswelten. Musik –*

Theologie und Philosophie – Kultur – Soziale Zusammenhänge Aufführung der Choralphantasie op. 52/3

26. 11. 2005 20.00 Auenkirche Berlin-Wilmersdorf. Jörg Strodthoff spielt im Rahmen der Gesamtauführung sämtlicher Reger-Orgelwerke die Choralphantasien op. 52/3 und op. 40/2

7./8./9. 12. 2005 20.15 Concertgebouw Amsterdam. Das Koninklijk Concertgebouw Orkest Amsterdam spielt unter der Leitung von Herbert Blomstedt die Hiller-Variationen op. 100.

8./9. 12. 2005 20.00 Philharmonie München. Die Münchner Philharmoniker spielen unter der Leitung von Ingo Metzmacher u. a. die Vier Tondichtungen nach A. Böcklin op. 128

10. 12. 2005 19.00 Philharmonie München. Die Münchner Philharmoniker spielen unter der Leitung von Ingo Metzmacher u. a. die Vier Tondichtungen nach A. Böcklin op. 128

11. 12. 2005 14.15 Concertgebouw Amsterdam. Das Koninklijk Concertgebouw Orkest Amsterdam spielt unter der Leitung von Herbert Blomstedt die Hiller-Variationen op. 100.

11. 12. 2005 20.00 St. Aegidien Braunschweig. Regionalkantor Bernhard Schneider spielt u. a. die Choralphantasie op. 52/2, Weihnachten aus op. 145 sowie Choralvorspiele aus opp. 67, 79b und 135a und o. op.

16. 12. 2005 20.15 De Vereeniging Nijmegen. Das Koninklijk Concertgebouw Orkest Amsterdam spielt

unter der Leitung von Herbert Blomstedt die Hiller-Variationen op. 100.

26. 12. 2005 18.00 Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin. Christian Schlicke spielt u. a. Werke von Reger

31. 12. 2005 Volkshaus Jena. Hartmut Haupt spielt u. a. Gloria aus op. 59

17. 1. 2006 Konzerthaus Berlin. Das Klavierduo Tal/Groethuysen spielt u. a. die Mozart-Variationen op. 132 4händig

26. 1. 2006 Yale University. Rudolf Meister spielt die Bach-Variationen op. 81

31. 1. 2006 19.30 Schloss Ettlingen. Rinko Hama und Ruben Meliksetian spielen Regers vierhändige Bearbeitung von Hugo Wolfs *Penthesilea*

1. 2. 2006 Stadthalle Heidelberg. Edgar Krapp spielt Werke von Bach, Schumann, Liszt, Reger und Karl Höller

10. 2. 2006 20.00 Max-Reger-Halle Weiden. Elena Denisowa spielt dem Arte-Ensemble Hannover unter der Leitung von Alexei Kornienko Regers Violinkonzert op. 101 in Rudolf Kolischs Bearbeitung für Arnold Schönbergs Verein für musikalische Privataufführungen.

25. 3. 2006, 20.00 Albert-Schweitzer-Saal Karlsruhe. Martin Bambauer und Carsten Wiebusch spielen u.a. die zweiklavierige Fassung der Mozart-Variationen op. 132a

26. 3. 2006 20.00 SWR Karlsruhe. Wolfgang Meyer und Carmina Quar-

tett spielen die Klarinettenquintette von Mozart und Reger

31. 3. 2006, 20.00 Beethovenhalle Bonn. Die Klassische Philharmonie Bonn spielt unter der Leitung von Heribert Beissel u.a. die Mozart-Variationen op. 132

4. 4. 2006, 20.00 Stadthalle Karlsruhe. Die Klassische Philharmonie Bonn spielt unter der Leitung von Heribert Beissel u.a. die Mozart-Variationen op. 132

21. 5. 2006 11.00 und 23. 5. 2006 20.00 Allerheiligen Hofkirche München. Mitglieder des Bayerischen Staatsorchester spielen u.a. das Streichtrio a-moll op. 77b

13. 6. 2006, 17.00 Max-Reger-Institut Karlsruhe. Mitgliederversammlung der imrg

13. 6. 2006, 19.30 Schloss Gottesau Karlsruhe. Das Klavierduo Tal/Groethuysen spielt u. a. die Mozart-Variationen op. 132 4händig

14. 7. 2006 Stiftskirche Ossiach. Das Klavierduo Tal/Groethuysen spielt u. a. die Mozart-Variationen op. 132 4händig

14. 10. 2006 Christuskirche Karlsruhe. Regernacht

Wir danken Walter Eller, Maren Goltz, Hartmut Haupt, Thorsten Johanns, Rudolf Meister, Harald Roth Bernhard Schneider, Nora Sommerfeld, Jörg Strodthoff und Yaara Tal für ihre Informationen über o. g. Veranstaltungen

Protokoll der Mitgliederversammlung am 7. Mai 2005 um 17 Uhr in der Hochschule für Musik und Theater München

Prof. Meister bedankt sich beim Kanzler der Hochschule für Musik und Theater München, Herrn Dr. Alexander Krause für Einladung und Grußworte. Prof. Krause erinnert an den Erfolg der großen Ausstellung des MRI über Max Reger in der Hochschule vor zwei Jahren. Das Verhältnis der Hochschule zu Reger sei nicht völlig unbelastet, aber man schätze den Komponisten sehr und schmücke sich gerne mit seinem Namen. 1906 sei Reger aus dem Kollegium der Musikhochschule München ausgeschieden.

Herr Prof. Meister stellt fest, dass die Einladungen fristgerecht versendet wurden und die Mitgliederversammlung beschlussfähig ist. Anwesend sind Ehepaar Sebald aus Weiden, Frau Goltz aus Meiningen, Herr Prof. Heinz Wunderlich aus Hamburg, Herr Retzmann aus Mönchengladbach, Herr Müller aus Halle, Herr Haas von der Joseph-Haas-Gesellschaft aus München, Ehepaar Hoever aus Essen und Herr Groethuysen vom Beirat der *imrg*. Leider hat Herr Röder sein Amt als Schriftführer niedergelegt und ist nicht anwesend. Unter dem Punkt Verschiedenes soll ein neuer Wahlvorschlag beraten werden. Der übrige Vorstand der *imrg* ist vollständig anwesend.

Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung wird einstimmig genehmigt.

Herr Prof. Schönstedt berichtet von dem erfolgreichen Regerfest 2004, das vor exakt einem Jahr am 8. Mai in Dortmund eröffnet wurde. 53 Veranstaltungen in 19 Städten wurden als Projekt des Jahres der Kultursekretariate NRW durchgeführt. Auch die Dörken-Stiftung hatte 10000 Euro bereitgestellt. Es war „ein historischer Kraftakt, der sich so nicht so bald wiederholen lässt“. Highlights waren die drei Aufführungen des *100. Psalms* und die Open-Air-Veranstaltungen an der größten Freiluftorgel Europas in Hamm und Herford. Das dreimal vorgesehene Open-Air-Konzert musste in Dortmund abgesagt werden, weil die geplanten 6000 Euro von Dortmund nicht zur Verfügung gestellt wurden, sondern nur 2000 Euro. Der organisatorische Aufwand war beträchtlich: In 12 Sitzungen seit 2000 mit Kulturdezernenten, Dirigenten, Chorleitern, Musikschulleitern wurde das Regerfest geplant. Durch den hohen Einsatz von Frau Nicolin vom Kultursekretariat NRW Wuppertal war es letztlich möglich, auch die großen Sinfonieorchester mit einzubeziehen.

In seinem Tätigkeitsbericht erwähnt Herr Prof. Meister die Spenden: 4000 Euro gingen für die Umbauarbeiten an das MRI in Karlsruhe. Für weitere Spenden ist das Institut nach wie vor sehr dankbar. 3000 Euro unterstützten die Ersteinspielung der Orgelsuite op. 16 bei der Firma Sony durch das Klavierduo Tal/Groethuysen, 2642 Euro die Max-Reger-Wochen in Nordrhein-Westfalen. Mit 1500 Euro wurde bereits in diesem Jahr die Restaurierung des Notenschanks von Max Reger im Reger-Archiv in Meiningen gefördert.

Frau Goltz lädt zur Feier *85 Jahre Max-Reger-Archiv* nach Meiningen ein (vgl. S. 21–24). Meiningen biete sich auch als Ort für eine der nächsten Mitgliederversammlungen an. Als Beispiel für die Wertschätzung Regers in Leipzig berichtet sie, dass auch Thomaskantor Biller die Restaurierung des Notenschanks durch eine Spende unterstützt hat.

Ende des Jahres wird die Max-Reger-Orgel in Weiden eingeweiht. Herr Sebald berichtet, dass die Namen der Spender auf den Orgelpfeifen eingraviert werden sollen.

Herr Prof. Schönstedt regt an, Mitgliederwerbung in Fachzeitschriften zu machen. Die Versendung von 13000 Flyern mit der Klavierfachzeitschrift *Piano News* werde überlegt.

Der Kassenbericht 2004 des Schatzmeisters Marks untermauert den Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden und wird an alle anwesenden Mitglieder verteilt. Wie bereits auf der Mitgliederversammlung in Dortmund angekündigt, mussten die Rücklagen erheblich vermindert und den satzungsgemäßen Aufgaben zugeführt werden, um die Gemeinnützigkeit zu erhalten. Mit dem Freistellungsbescheid des Finanzamts Karlsruhe-Durlach vom 19. Juli 2004 wurde die Gesellschaft erneut von der Körperschaftssteuer befreit. (Kassenbericht vgl. S. 17)



Heinz Wunderlich und Rolf Schönstedt

Im März haben Herr Sebald und Herr Dr. Galle die Kasse anhand der eingereichten Belegkopien geprüft und keinerlei Unregelmäßigkeiten festgestellt. Entsprechend stellt Herr Sebald den Antrag, den Vorstand zu entlasten. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Herr Sebald und Herr Dr. Galle werden von Herrn Prof. Meister erneut zu Kassenprüfern für 2005 vorgeschlagen, einstimmig gewählt und nehmen die Wahl an.

Frau Prof. Popp berichtet vom Umbau des MRI und einem Winter ohne Heizung. Dennoch konnte das Hauptprojekt, das neue Werkverzeichnis, das auch lesbar sein soll, vorangetrieben werden. Neben der Mitarbeit des gesamten Institutspersonals werden zwei volle Stellen von der DFG finanziert, die auf drei Kräfte verteilt sind. Eine davon ist Frau Dr. Steiner aus Amberg, die zweite der langjährige Mitarbeiter am MRI Alexander Becker M.A., Herr Dr. Grafschmidt ist neu. Immer wieder sind Reisen zu Bibliotheken notwendig, in denen die Handschriften liegen. Durch die gebundenen Kräfte ist an eine neue Gesamtausgabe zurzeit nicht zu denken.

2004 fand erstmals ein Kammermusikwettbewerb der Musikhochschule Karlsruhe in Zusammenarbeit mit dem MRI und der Stadt Karlsruhe statt, auf dem ein Werk von Reger Pflichtstück war; Ende September wird er, diesmal auf europäischer Basis, wieder in Karlsruhe mit Duo und Trio-Besetzungen stattfinden. Die Zusammenarbeit des MRI mit der Musikhochschule Karlsruhe hat sechs Konzerte im Jahr 2004 hervorgebracht.

Mit der Casa di Goethe und der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl in Rom wurde ein Orgelkonzert durchgeführt in Zusammenarbeit mit Prof. Roberto Marini; Frau Prof. Popp hielt einen Einführungsvortrag in Italienisch. In München-Schwabing fand die 4. Regernacht statt, die Herr Dr. Schaarwächter moderierte. Bei der Jahrestagung der Kleist-Gesellschaft wurde Regers vierhändige Bearbeitung der *Penthesilea* von Hugo Wolf gespielt. Eine Wiederholung gab es im Kleist-Museum in Frankfurt a. d. Oder.

Sammlungskäufe sind dem MRI derzeit nicht mehr möglich. Die Sammlung ist jedoch durch Schenkungen weiter gewachsen. Als Schenkungen der Witwe Adolf Buschs kamen Gemälde von Alfred Heinrich Pellegrini und Jean-Jacques Lüscher sowie Fotos mit Widmungen von Albert Einstein und Joseph Joachim ins Brüder-Busch-Archiv. Am 18. Oktober wird eine große Ausstellung in der Landesbibliothek in Karlsruhe mit den Neuerwerbungen

IMRG

INTERNATIONALE max REGER gesellschaft

Alte Karlsburg Durlach
Pfinztalstraße 7 D-76227 Karlsruhe
Fon: 0721 854501
Fax: 0721 854502

Kassenbericht IMRG 2004

Eröffnungsbilanzwert 2004
Vereinskonto Commerzbank 14.432,53 €

Einnahmen

Spenden	760,00 €	
Mitgliedsbeiträge	3.540,00 €	
Einnahmen aus CD Verkauf	<u>813,00 €</u>	5113,00 €

Zinserträge 233,28 € 5.346,28 €

Ausgaben

Spende Max Reger Institut Karlsruhe	4.000,00 €
CD-Produktion Orgelsuite op. 16	3.000,00 €
Mitteilungen der IMRG	763,28 €
Max Reger Wochen in NRW	2.642,05 €
Bewirtungskosten	
Mitgliederversammlung Dortmund	255,00 €
Steuerberatungskosten Fa. Kollé	727,32 €
Leihgebühren Konzertflügel Dortmund	1.078,41 €
Porto	530,94 €
Bürobedarf	71,80 €
Kontoführungsgebühren Commerzbank	135,94 €
Zinsabschlag und Solidaritätsabschlag	<u>70,22 €</u>

13.274,96 €

Jahresverlust 7928,68 €

Kontostand Vereinskonto Commerzbank am 31.12.2004 6503,85 €



Im Rahmen der Mitgliederversammlung fand auch ein Besuch von Regers Grab auf dem Münchner Waldfriedhof statt.

eröffnet, die bis zum 14. Januar zu sehen sein wird. Frau Prof. Popp berichtet über den Besuch des brasilianischen Dirigenten Ira Levin im MRI. Ira Levin ist GMD in Sao Paulo, wo er sein Eröffnungskonzert mit der 9. Sinfonie von Beethoven und dem *100. Psalm* von Max Reger durchführte. Jetzt plant er ein Konzert mit der Orchesterse-

renade op. 95 und den *Hiller-Variationen* op. 100. Vielleicht könnte es einmal ein Orchesterfest in Sao Paulo geben.

Die nächste Mitgliederversammlung der *imrg* soll am Samstag, den 27. Mai 2006 in Jena stattfinden. Vorgesehen ist auch eine Besichtigung von Regers Haus Ecke Regerstraße/ Beethovenstraße [Dies musste mittlerweile geändert werden - Red.]. 2007 soll die Mitgliederversammlung in Kroatien stattfinden.

Verschiedenes: Die bekannte Reger-Sängerin Frauke May ist bereit, das Amt des Schriftführers der *imrg* kommissarisch zu übernehmen und wird in Abwesenheit einstimmig gewählt.

Herr Prof. Wunderlich berichtet über das Thema *Die Orgelwerke Max Regers und ihre Interpretation*. Das Manuskript liegt Herrn Prof. Meister vor und soll in den Mitteilungen veröffentlicht werden (vgl. S. 2).

Anschließend entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über die Werkgeschichte der Orgelwerke und ihre Förderung an den Hochschulen, die anschließend noch im Löwenbräukeller vor der langen Nacht der Musik ihre gemütliche Fortsetzung fand.

gez. Rudolf Meister

Professor Rudolf Meister, Vorstandsvorsitzender Dr. Hans-Joachim Marks, Schatzmeister

Über den Rücktritt von Hans-Gerd Röder als Schriftführer hat bereits das Protokoll der Mitgliederversammlung berichtet (vgl. S. 15); völlig überraschend erreichte uns jedoch Anfang Oktober die Mitteilung, dass auch Rolf Schönstedt seinen Posten als Beisitzer niederlegt. Gesundheitliche Gründe haben ihn zu diesem Schritt erwogen. Über Rolf Schönstedts Einsatz für die *imrg* ist in den Mitteilungen regelmäßig berichtet worden, um so bedauerlicher ist, dass er zukünftig nicht mehr im Vorstand mitarbeiten wird.

Die vorläufig gewählte Schriftführerin Frauke May ist gebürtige Bremerin. Sie studierte an der Kölner Musikhochschule bei Rudolf Bautz. Noch während ihres Studiums debütierte die Mezzosopranistin bei den Internationalen Sommerfestspielen auf Schloss Weikersheim. 1994 war sie Preisträgerin des Internationalen Musikwettbewerbs der ARD. Weiterführende Studien führten sie zu Brigitte Fassbaender und Elisabeth Schwarzkopf. Reiche internationale Opern- und Konzerttätigkeit. Mit Bernhard Renzikowski verbindet sie seit ihrer Studienzeit eine künstlerische Partnerschaft. Mit ihren CDs für ARTE NOVA hat sich Frauke May als führende Reger-Interpretin etabliert; ihr aktuelles Projekt ist die Gesamteinspielung der Wunderhorn-Lieder von Gustav Mahler und Julius Weismann.

Die Akademie der Künste München hat den Weidener Musiktagen und den Max-Reger-Tagen Weiden den Fritz-Bauer-Preis verliehen für ihren Einsatz für Max Reger.

Erst kurz zuvor hatte er kastenweise den Nachlass seines Vaters Adolf Busch (darunter auch eine ganze Reihe Originalfotos von Max Reger) als Zustiftung der Familie Hedwig Buschs dem Max-Reger-Institut übermittelt, am 23. Mai 2005 erlag Nicholas Busch (geboren 1948) auf einer Fahrradtour durch die Wälder von Falun einem Herzschlag.

Im April erschien im Stuttgarter Carus-Verlag die Erstausgabe der vierhändigen Klavierfassung von Regers Choralphantasie über "Freu' dich sehr, o meine Seele" op. 30, herausgegeben von Jürgen Schaarwächter. Diese Fassung war durch das Klavierduo Tal/Groethuysen am 6. Juni 2004 im Rahmen der Max-Reger-Wochen Nordrhein-Westfalen in Duisburg uraufgeführt worden (vgl. Mitteilungen 9, 2004, S. 16–17).

Zu den wichtigsten Regers-CDs des Jahres 2005 gehören zwei Wiederveröffentlichungen. Die *Bach-Variationen* und das Klavierkonzert mit Rudolf Serkin und dem Philadelphia Orchestra unter Eugene Ormandy wurden 1984 bzw. 1959 eingespielt und waren einige Jahre vergriffen. Diese Klassiker sind nun endlich im Rahmen der Serkin-Edition von Sony Classical wieder lieferbar (5170722). Erstmals auf CD

erschienen sind die Streichquartette mit Opuszahl und das Klarinettenquintett mit dem Drolc-Quartett und dem Klarinettenisten Karl Leister (Deutsche Grammophon 4775518, 3 CDs), eingespielt 1969–73. Diese Wiederveröffentlichung regte Rob Cowan an, Regers Kammermusik in der Woche 21.–25. November 2005 in der Reihe "Composer of the Week" in BBC Radio 3 zum Thema zu machen; im Sommer 2001 hatte in derselben Reihe der Schwerpunkt auf den Orchesterwerken gelegen (vgl. Mitteilungen 3, 2001, S. 25).

Eine weiteres wichtiges Projekt ist die geplante neue Gesamteinspielung der Reger-Orgelwerke durch das englische Label Herald. Der Organist David Goode hat in einer ersten Folge auf 3 CDs die auf Chorälen basierenden Hauptwerke (die Choralphantasien opp. 27, 30, 40 und 52, die Sieben Stücke op. 145 und einige Choralvorspiele, eingespielt an der Klais-Orgel der Abtei von Bath) vorgelegt (HAVP-CD 301-1). Seit der Gesamteinspielung durch Rosalinde Haas sind zwei Gesamteinspielungen auf den Weg gebracht worden – das von Intercord begonnene und der EMI fortgeführte Projekt mit Christoph Bossert wurde durch Umstrukturierungen innerhalb des Labels abgebrochen, das Naxos-Projekt hat mittlerweile ungefähr Halbzeit. Nach Auskunft des Labels (29 Alfred Road, Farnham, Surrey GU9 8ND, England, Fax 0044 1252 735567, herald@heraldav.co.uk – die CDs sind in Deutschland bislang kaum lieferbar) sind bereits weitere Aufnahmen eingespielt, doch ist der Erscheinungstermin noch unbekannt, da das Label mit dieser Gesamtaufnahme ein in England sicher nicht ganz risikoloses Projekt angegangen ist. Wünschen wir dem Label und auch uns, dass es zu einem guten Abschluss kommt.

Christian Stähr (Stuttgart) nimmt nochmals Bezug auf die nicht zugewiesenen Notenbeispiele in Viktor Schpinitzki's Beitrag in Mitteilungen 7 (2003), S. 26 (Nachtrag Mitteilungen 8, 2004, S. 29): Er identifizierte freundlicherweise Beispiel h als aus Bachs Toccata F-dur BWV 540, Takt 310 stammend.

Am 15. Oktober 2005 wurde dem Max-Reger-Institut in Anbetracht um seine Verdienste um die Brüder Busch durch den Freundeskreis der Busch-Brüder e.V. das Goldene Krönchen der Stadt Siegen verliehen, eine Miniaturausfertigung des Siegener Wahrzeichens. Johann Moritz Fürst zu Nassau-Siegen hatte die Turmbekrönung der Nikolaikirche 1658 der Reformierten Kirche zu Siegen-Wittgenstein gestiftet.

Wir gratulieren dem Klavierduo Tal/Groethuysen zur Verleihung des ECHO Schallplattenpreises 2005 für ihre jüngste CD-Produktion zum Mozartjahr.

Wir gratulieren unserem Mitglied Dietrich Langen (Bergisch Gladbach) zum 70. Geburtstag.

Das Max-Reger-Archiv im Meininger Schloss Elisabethenburg ist heute Begegnungs- und Forschungsstätte sowie Erinnerungsort. In der ständigen Ausstellung präsentieren die Meininger Museen den Besuchern Einrichtungsgegenstände aus Regers Arbeitszimmer (vgl. Mitteilungen 3, 2001, S. 15) und andere Objekte aus dem Besitz des Komponisten. Darüber hinaus liegen im Magazin weitere Schätze: Neben 26 nachweisbaren Notenautographen von der Hand Max Regers zählen zum Bestand u. a. zahlreiche Erstdrucke mit handschriftlichen Einzeichnungen Regers und weit über fünfzig seiner Dirigierpartituren. Die Vielfalt der Reger-Bildnisse reicht von Fotos über Gemälde und Plastiken hin zu einem Lebkuchen mit Regers Konterfei (vgl. Mitteilungen 10, 2005, S. 17). Bemerkenswert ist die Fülle an persönlichen Dokumenten. Dazu zählen u. a. Urkunden, Postausgangsbücher und von Elsa Reger angelegte Konzertkalender. Die mehreren hundert handschriftlichen Briefe und Postkarten sollen übrigens in Kürze über das Internet recherchierbar sein, – im Nachlasserschließungssystem Kalliope der Staatsbibliothek zu Berlin. Im Entstehen ist ebenfalls ein Findbuch zu den Aktenbeständen des Max-Reger-Archivs.

Aber welche außerordentlich wechselvolle Geschichte liegt hinter Regers Nachlass! Bereits zwei Wochen nach Regers Tod schreibt seine Witwe Elsa an den Hamburger Freund Hans von Ohlendorff (vgl. S. 25–29), sie versuche das Haus in der Jenaer Beethovenstraße 2 zu halten, um daraus später eine Stiftung zu machen. Sie will Reger ein bleibendes Denkmal setzen, am liebsten ein „kleines Bayreuth“. Konkret schwebt ihr eine Einrichtung wie das Liszt-Haus in Weimar vor. Resolut geht sie an die Umsetzung. Dass sie dabei ihre Mitstreiter mitunter über Gebühr strapaziert, wird an dem Reger-Biografen Fritz Stein deutlich. Der willige Unterstützer der ersten Stunde bezeichnet die Witwe 1930, als sie Regers Urne von Weimar nach München umbetten lässt, zähneknirschend als „rabiante Reger-Cosima“. Aber Elsa Reger lässt sich weder hier noch bei anderer Gelegenheit aufhalten.

Ihren Vorstellungen entsprechend baut sie das Jenaer Haus um, lässt sich Archivrückstände zimmern und hofft auf Schenkungen, besonders vonseiten der Verlage. Ihre Ideen sind rasch skizziert: „ein großer Kasten auf Beinen für all die von mir eifrig gesammelten Regerbilder, ein kleiner für die Orden u. Ehrenzeichen; ein schönes großes Lederbuch, in das die Schenkungen eingetragen werden“. 1920 soll das Archiv fertig sein. Und das gelingt ihr. Am 2. Juli wird eröffnet. Unter den Mitwirkenden sind die schon damals berühmten Musiker Fritz und Adolf Busch.

Zum Archiv gehören Regers persönlicher Nachlass sowie die Einrichtung seines Arbeitszimmers mit einer Reihe wertvoller Kunstwerke Max Klingers. Gesammelt werden soll alles, was mit der Person und der Kunst Max Regers in Zusammenhang steht.



Regers Frack

Doch was so feierlich beginnt, besteht nur wenige Monate. Aufgrund der Inflation kann Elsa Reger das Haus im Jenaer Landgrafenviertel nicht halten. Sie ändert ihre Pläne. Bereits vom 28. März 1922 datiert ein Vertrag zwischen der Witwe und dem Thüringischen Kultusminister. Demnach überlässt sie das Reger-Archiv, mit einigen wesentlichen Ausnahmen, unentgeltlich der damaligen Gebietsregierung Weimar. Eine neue Heimat findet das Archiv im Weimarer Schlossmuseum. Zur Aufsicht über das Archiv wird ein fünfköpfiges Kuratorium eingesetzt. Zum Kustos bestimmt man den Weimarer Stadtorganisten Friedrich Martin.

Die Crux des ausgehandelten Vertrages zeigt sich rasch. Die Witwe ist infolge ihres Eigentumsrechtes an zahlreichen Reger-Manuskripten im Fall einer finanziellen Notlage berechtigt, Handschriften aus dem Archiv zu veräußern. Elsa Reger macht davon mehrfach Gebrauch. 1923 löst sie zum Beispiel das Manuskript der *Mozart-Variationen* aus dem Bestand heraus. Das so in Umlauf geratene Manuskript wird 1931 zwar gemeinsam mit den *Beethoven-Variationen* nochmals dem Archiv zum Kauf angeboten, kann jedoch aus Geldmangel nicht wieder erworben werden.

Das Verhältnis der Einrichtung zu den Staatlichen Kunstsammlungen ist von Anfang an denkbar schwierig. Das Archiv bleibt ein Fremdkörper im Schlossmuseum. Die Regerfreunde sind über Lage, Zugänglichkeit und Beschaffenheit des Archivs nicht glücklich. Immer wieder wird bemängelt, dass die Räume in einem entlegenen Winkel des Schlosses liegen, zu klein und nicht heizbar sind. Aber weder in der Staatlichen Musikschule noch im Goethe-Schiller-Archiv oder in einem der Großherzoglichen Familie gehörigen Gebäude finden sich Alternativen. Dem Kustos Friedrich Martin sind die Hände gebunden. Dass Reger in den Konzerten der Staatskapelle ihrer Meinung nach viel zu selten auf dem Spielplan steht, stört die Witwe überdies kolossal. Als man Frau Reger auch noch einen ständigen Freiplatz im Theater und in den Konzerten verwehrt, ist ihre ‚Geduld‘ endgültig erschöpft. Mitte Mai 1929 kündigt sie dem Archiv ihren Umzug nach München an. Die Konsequenzen sind gravierend. Vor ihrem Umzug nach München entnimmt Elsa Reger dem Archiv eine große Anzahl von Manuskripten. Das Thüringische Volksbildungsministerium weiß die Witwe zwar im Unrecht, denn die entnommenen Handschriften hätten ja nur im Fall einer existentiellen Notlage der Witwe zum Verkauf herausgelöst werden dürfen. Zu einer Rückforderung der Manuskripte kommt es aber nicht.

Dabei war seit 1924 eine gewichtige Zäsur in der Archivarbeit zu verzeichnen. Man bemühte sich zum Beispiel intensiv um die Ordnung und Verzeichnung sowie um die Erweiterung der Bestände.

Mit den zunehmenden Aktivitäten stieg das Gewicht des Archivs im Allgemeinen. Dem wurde auch vonseiten des Ministeriums Rechnung getragen. In den Haushaltsplan des Volksbildungsministeriums von 1927 stellte man erstmals ein Betrag von 1200 RM für die Unterhaltung des Archivs ein. Auch ein regelrechter Jahresbericht mit Aussagen über den Fortgang der Archivarbeit wurde im Juli 1928 erstmals vorgelegt.

Mit der Amtsübernahme des Oberregierungsrates und Reger-Verehrers Karl Dittmar im Juli 1931 nimmt die Einrichtung nochmals einen beträchtlichen Aufschwung. Der aus Meiningen stammende Dittmar, ein ehemaliger Mitarbeiter des Finanzministeriums, scheint bestens geeignet für die Tätigkeit als Kustos. Der erhaltene Briefwechsel aus dieser Zeit zeugt von seinen zahlreichen Kontakten zu Musikpraktikern, Wissenschaftlern, Verlegern

und Ausstellungsmachern. Die Arbeit beschränkt sich nicht nur auf den Archiv-Alltag mit Auskünften und Betreuung, sondern nimmt aus heutiger Sicht mitunter auch kuriose Züge an. Ein Chordirektor aus Krumbach, Alfons Merz, spielt etwa im Oktober 1934 gemeinsam mit dem Kustos Dittmar vierhändig Ausschnitte aus den Deutschen Tänzen op. 10 von Reger, und zwar an dessen Ibach-Flügel.

Schon längst ist das Archiv weit mehr als nur eine Erinnerungsstätte. Handschriftliche Briefe und Musikalien sowie Literatur verleiht man unter anderem an Wilibald Gurlitt, Rudolf Volkmann, Franz von Glasenapp, Walter Schmitz, Karl Hasse, Fritz Stein und Erich Hermann Müller von Asow. Die Bestände an Manuskripten, Notendruckten und Büchern werden inventarisiert. Die systematische Ordnung der Originalbriefe geht ebenfalls voran. Außerdem erwirbt man immer wieder verschiedenste Regeriana, darunter Briefe und Musikalien sowie Programme, Rezensionen und Artikel.

Verwunderlich ist dieser Aufschwung nicht. Laut Fritz Stein ist Reger 1930 der am meisten aufgeführte Komponist der Tantieme-Gesellschaft GEMA. Und das Max-Reger-Archiv bildet bis zur Gründung des Max-Reger-Instituts in Bonn 1947 den Anlaufpunkt für Reger-Interessierte schlechthin.

Zwar schenkt die Witwe dem Archiv immer wieder wertvollste Regeriana, so zum Beispiel 1933 den Abguss von Max Klingers Beethovenbüste. Aber Elsas Sympathie für das in Weimar befindliche Archiv hat unter der Enttäuschung vor ihrem Weggang nach München gelitten.

Bereits um 1935 taucht die Idee einer Transferierung des gesamten Archivs nach Meiningen auf. Der Witwe gefällt der Gedanke, befände sich das Archiv doch dann in der Stadt, „in der sie mit Max Reger so tief glückliche, für ihn erfolgreiche, durch Herzog Georgs grosse Huld lichte Jahre verlebt hat“. Schließlich war Reger vom 1. Dezember 1911 bis zum 30. Juni 1914 Dirigent der traditionsreichen Hofkapelle. Dass man im Meininger Englischen Garten am 11. April 1937 im Rahmen eines Musikfestes das erste Reger-Denkmal Deutschlands einweihet, wird später auch ein Argument für eine allerletzte Verlegung des Reger-Archivs sein. Zuvor hinterlässt allerdings der Zweite Weltkrieg tiefe Spuren.

Ein Jahr bevor das Archiv im März 1942 kriegsbedingt geschlossen wird, setzt man den 67-jährigen Kustos Dittmar ab. Der Vorwurf lautet, mit einer „Volljüdin“ verheiratet zu sein. Paul Sixt, GMD am Deutschen Nationaltheater Weimar, Mitorganisator der Ausstellung „Entartete Musik“ (Düsseldorf, 1938) und inzwischen zum Landesleiter für Musik für den Gau Thüringen ernannt, erscheint höchstpersönlich bei Elsa Reger, um den Leitungswechsel anzukündigen. Dittmars Nachfolger wird Sixts Stellvertreter in der Leitung der Weimarer Musikhochschule Ernst Meyerolbersleben.

Um den Bestand vor Angriffen zu schützen, werden die originalen Partituren und Briefe, die Totenmaske, Handabgüsse, ein Wagner-Brief, Regers Brille sowie verschiedene Orden im Luftschutzkeller des Goethe-Schiller-Archivs deponiert. Im Tresor der Deutschen Bank Weimar bringt man einen weiteren Teil des Briefwechsels nebst einigen Originalen unter.

Ende 1943 werden der große Notenschrank samt Inhalt, der Ibach-Flügel, Regers Schreibtisch, die Chaiselongue, ein Teppich, der größte Teil des Bücherbestandes sowie mehrere kleinere Bilder in das Herrenhaus des Rittergutes Holzdorf evakuiert. Dieses gehört der Pianistin Frieda Kwast-Hodapp, die 1910 unter Leitung von Arthur Nikisch im Leipziger Gewandhaus das ihr gewidmete Klavierkonzert op. 114 uraufgeführt hatte (vgl. S. 29).

Im Dienstzimmer des Kustos in der Staatlichen Hochschule für Musik und in dessen Wohnung, Schwabestraße 9, liegen die zur Geschäftsführung notwendigen Akten und Unterlagen. Im Schloss verbleiben u. a. die Archivschränke, Regers Hausorgel sowie ein Bücherschrank.

Bereits Mitte September 1945, also nur wenige Monate nach Kriegsende, nutzt der amtierende Museumsdirektor der Staatlichen Kunstsammlungen die Gelegenheit, vor einem eventuellen Wiederaufbau in Weimar den Plan eines Umzuges des Archivs nach Meiningen stärker zu betreiben. Ins Feld geführt wird unter anderem, dass Reger persönlich keinerlei Beziehungen zu Weimar gehabt habe. Das Archiv verdanke seine Ansiedlung in Weimar quasi einem Zufall. Zeitgleich signalisiert man Dittmar und Ottomar Güntzel die Situation. Güntzel ist zu diesem Zeitpunkt Musiklehrer am Meininger Gymnasium und zugleich ehrenamtlicher Leiter der Musikgeschichtlichen Abteilung der Museen. Doch die Entscheidung zieht sich hin.

Da das ehemalige Kuratorium des Reger-Archivs durch das automatische Ausscheiden der ehemaligen Parteigenossen Paul Sixt, Landgerichtsdirektor Dr. Sichard, Kapellmeister Karl Maria Artz und Ernst Meyerolbersleben zu bestehen aufgehört hat, wird Frau Reger als einzige gehört. Am 17. Januar 1946 trifft ihre Antwort ein: „Das Thüringer Landesamt für Volksbildung könnte mir [...] keine größere Freude bereiten, als wenn es das von mir errichtete Regerarchiv nach Meiningen verlegen würde.“ Nachdem sich Elsa Reger auch gegenüber dem neueingesetzten Weimarer GMD Hermann Abendroth für die Übersiedlung nach Meiningen ausspricht, wird diese nunmehr endgültig vom Volksbildungsministerium genehmigt.

Dittmar wird rehabilitiert und wieder eingesetzt. Er erhält vom Ministerium den Auftrag zur Überleitung des Archivs nach Meiningen ins hiesige Schlossmuseum. Der Verantwortliche in Meiningen ist Ottomar Güntzel.

Bis zur Wiedereröffnung dauert es nun immer noch reichlich zwei Jahre. Vordringliche Aufgabe ist die Zusammenführung des verstreuten Nachlasses. Dabei macht man erschreckende Entdeckungen. Im Schloss stehen die Verantwortlichen vor aufgebrochenen Schränken, zerstörten Bildern und zerfetzten Büchern. Die auf dem Gut Holzdorf gesicherten wertvollsten Teile des Reger-Nachlasses wurden durch mehrfachen Transport durch das Haus ebenfalls stark beschädigt. Besonders betroffen ist Regers großer Notenschrank.

Auch die sonstigen Schäden sind enorm. Die 110 Kisten mit Reger-Totenmasken, die im Schutt der Weimarer Musikhochschule begraben liegen, stellen den geringsten Verlust dar. Was fehlt, sind in der Hauptsache Musikalien und Bücher sowie mehrere Möbelstücke aus Regers Arbeitszimmer. Auch die Reger-Büste der Bildhauerin Bianca Ehrlich ist verloren.

Von Ende August 1946 bis Mai 1948 finden zahlreiche Transporte nach Meiningen statt. Die Verweigerung der Herausgabe des Ibach-Flügels durch den in Holzdorf stationierten Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen für Thüringen verzögert die Eröffnung zusätzlich. Erst am 9. Mai 1948 wird das Reger-Archiv in Meiningen eröffnet, unter Leitung von Ottomar Güntzel.



Bianca Ehrlich, Max Reger, Büste, 1913, heute verschollen

Freiherr Heinrich Hans von Ohlendorff nimmt unter den Freunden Max Regers eine besondere Stellung ein: Der am 25. August 1880 geborene Sohn eines Hamburger Großkaufmanns vereinte die Vorzüge des begeisterten Musikliebhabers und schwärmerischen Regerverehrerers mit denen eines praktisch denkenden Geschäftsmannes und archivarisch veranlagten Sammlers. Zumal durch letztere Tugend verdient er einen Ehrenplatz im Vorfeld späterer Forschung; sie unterscheidet ihn grundlegend vom Komponisten selbst, der einen eher sorglosen Umgang mit den Quellen pflegte.

In seinen autobiografischen Aufzeichnungen schrieb Ohlendorff 1946: „Und nun zur Musik. – Schon als Kind war ich ihr verfallen und vielleicht wäre es gar nicht falsch gewesen, wenn meine Eltern mich auf die Künstlerbahn geschickt hätten. – Bach, Händel, Haydn, Mozart, Max Reger, das waren die musikalischen Großen, die ich besonders verehrte und denen ich folgte.“¹ Mit sieben Jahren begann er Klavier zu spielen, mit vierzehn folgte der Unterricht beim Organisten der Hamburger Hauptkirche St. Petri, Paul Meder, und dessen Nachfolger Gustav Knak; in Folge eines Lungenleidens mussten die Musikstunden unterbrochen werden, bis Ohlendorff 1906 das Orgelstudium wieder aufnahm, das ihn so weit führen sollte, eigene Kirchenkonzerte zu geben. Seit 1910 war er Vorstandsmitglied der Philharmonischen Gesellschaft in Hamburg, die Reger wiederholt zu Konzerten verpflichtete.

Dort waren sich die beiden begegnet, als Reger am 3. Februar 1908 im Philharmonischen Konzert seine *Hiller-Variationen* dirigierte, Lieder begleitete und unter Max Fiedler Bachs 5. Brandenburgisches Konzert am Klavier interpretierte. Der Erfolg war groß und Reger bekam nach dem Konzert einen Flügel seiner Wahl von der Firma Steinway geschenkt. Zu seinen Ehren gab Ohlendorffs Vater ein Festessen und der Sohn nutzte die Gelegenheit, um dem Komponisten an der Hausorgel sein Können zu beweisen. Nach Leipzig zurückgekehrt, sandte ihm Reger am 8. Februar 1908 sein Bild mit Widmung (Aufnahme Veritas, München 1907), das von nun an dessen Schreibtisch im Kontor zierte: „Ich werde täglich Ihr Bild betrachten und stets in Staunen versetzt werden, wenn ich darüber nachdenke, was der Kopf schon geschaffen hat, was in dem Kopf drinsteckt und was der Kopf noch schaffen wird!“, dankte ihm Ohlendorff am 10. Februar 1908² und akzentuierte damit ein Faszinosum, das ihn zeitlebens packen sollte.

Im folgenden Jahr trat Reger im Konzert der Philharmonischen Gesellschaft erstmals ausschließlich als Dirigent in Hamburg auf; auf dem Programm des Konzerts vom 18. Januar 1909 standen Beethovens *Egmont*-Ouvertüre, Brahms' 3. Sinfonie und sein eigenes Violinkonzert op. 101. Der Brahms-Maler Willy von Beckerath, der sich schon im Vorjahr durch die „unverfälschte starke Seelensprache in Banden geschlagen“ gefühlt hatte,³ nahm sich nun vor, „den Kerl ein bißchen zu zeichnen. Er interessiert mich außerordentlich. Seine Gesten sind höchst merkwürdig, und seine vollkommen unbekümmerten, zum Teil etwas viehmäßigen Äußerungen in merkwürdigem Widerspruch zu seinen oft von heimlichster

¹ *Einige Gedanken über mein Leben*, zitiert nach einem Nachruf Erich Mirbachs *Hans von Ohlendorff †*, in Mitteilungen des Max-Reger-Instituts 17. Heft (1968), S. 28.

² Alle zitierten Briefe von Hans von Ohlendorff sowie von Max und Elsa Reger im Max-Reger-Institut.

³ Brief vom 5. 2. 1908 an Gustav Ophüls, zitiert in *Willy von Beckerath – Gustav Ophüls. Briefwechsel 1896–1926*, hrsg. von Erika Ophüls, Kassel 1992, S. 31.

Zartheit durchwebten Kompositionen.⁴ Reger fand sich in Beckeraths vier Zeichnungen gut getroffen und schenkte später einen signierten Druck Hans von Ohlendorff, in dessen Elternhaus er nach dem Konzert erneut zu Gast war. Im Lauf des Jahres scheint Reger nach Max Fiedlers Weggang nach Boston die Leitung der zwölf philharmonischen Konzerte angeboten worden zu sein, die er jedoch ablehnte (nach einem Brief Hans von Ohlendorffs an Reger vom 1. 11. 1909).

Im April 1910 war Reger erneut in Hamburg und verband einen Auftritt im Streichorchesterverein des gemeinsamen Freundes Robert Bignell mit dem Besuch eines von Ohlendorff bestrittenen Konzerts. Anschließend schenkte er ihm „zur freundlichen Erinnerung an den Regerabend in der Petrikirche“ am 20. April den Entwurf seines Klavierquartetts op. 113 – ein sprechendes Dokument der von Ohlendorff bestaunten genialen „Kopfarbeit“ – und dankte ihm am 24. April für sein „**wahrhaft künstlerisches** Orgelspiel“. Einem Treffen beim glanzvollen Dortmunder Regeerfest folgte ein erstes Geschenk Ohlendorffs: Ein großes Bachbild bereitete Reger unendlich viel Freude und wurde in seinem Arbeitszimmer so platziert, dass er es sah, sobald er den Kopf vom Schreibtisch hob (nach einer Portraitpostkarte Elsa Regers an Hans von Ohlendorff vom 12. 5. 1910). Später folgten Spazierstöcke, Schreibmappen, Schreibtischuhren und ähnlich nützliche Gegenstände, während regelmäßige Zigarrensendungen eher geschadet haben mögen.

Am Tag nach seinem 30. Geburtstag hielt Ohlendorff Rückschau und schrieb am 26. August 1910 an Elsa Reger: „Gott, meinen Eltern und vielen, die ich lieb habe, schulde ich viel Dank! Und wenn ich mich frage, wen ich lieb habe und wen ich unendlich verehere, so lautet die Antwort: Ihren Mann! Die unbeschreibliche Größe dieses Geistes hypnotisiert; die Macht der Reger'schen Schöpfungen zwingt mich immer wieder zu überlegen, welch eine namenlose Intelligenz Gott *dem* Geist verliehen hat.“ Zur „Erinnerung an solche Gedanken“ wolle er Reger ein Geschenk machen: „Man hat jüngst Rich. Strauß für dessen Geburtshaus eine Gedenktafel gestiftet. Ich stifte das Gleiche für das Geburtshaus Ihres großen Gatten, nicht prunkvoll in Marmor mit vielen Ornamenten – einfach ehrwürdig und fein! in Bronze gegossen.“ Elsa dankte ihm für den rührenden Gedanken, Reger für den prachtvollen Entwurf der Tafel, der vollständig seinen Beifall fand (Postkarte Regers vom 9. 9. 1910). Da zur Anbringung der Bronzetafel die Erlaubnis der bayerischen Staatsregierung eingeholt werden musste, vergingen noch knapp drei Jahre, bis Reger im Mai 1913 mit einer Ansichtskarte des Hauses samt Tafel überrascht wurde.⁵ So sehr er sich über die Ehrung freute, so nüchtern betrachtete er doch den Versuch des Lehrers Hans Schellein aus Brand, aus seinem Geburtshaus ein Museum zu machen: „Ein 'Reger-Museum' da hin zu legen, wäre ja der *größte* Unsinn. Also: lassen wir die Sache so wie sie bis jetzt gewesen ist.“ (Brief vom 26. 6. 1913 an Hans von Ohlendorff).

Nur die Randbemerkung eines Briefes von Elsa Reger vom 19. September 1910 kommentiert die erste wichtige „Bewahrer“-Tat: „Ich glaube *nicht*,“ schreibt sie, „daß ein andrer Mensch *alle* Regerwerke besitzt, er selber mal sicher nicht! Max freut sich *so* über *Sie*“. Ohlendorff beabsichtigte nämlich, alle gedruckten Werke zu sammeln und nahm diese

⁴ Brief vom 27. 12. 1908, ebda., S. 44.

⁵ Nach einem Brief vom 17. 5. 1913 an Herzog Georg II., in *Max Reger. Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen*, hrsg. von Hedwig und Erich Hermann Müller von Asow, Weimar 1949, S. 485.

Aufgabe so ernst, dass er selbst Zeitschriftenbeilagen auf der Spur war, wie ein Brief Elsa Regers vom 17. Oktober 1910 beweist: „Mein Mann meint, das Lied 'in verschwiegener Nacht' sei überhaupt nicht mehr am Leben“ (das Lied war 1899 in der Zeitschrift *Die redenden Künste* erschienen). Zwei Jahre darauf war es die für die amerikanisch-lutheranische Kirche komponierte Sammlung der *Responsories*, nach der Ohlendorff Erkundigungen einholte, während Reger weder über den Verbleib des Manuskripts noch darüber Bescheid wusste, ob der Druck überhaupt je erschienen sei (Brief Regers vom 2. 6. 1912 an Hans von Ohlendorff). Hier offenbart sich Regers Unbekümmertheit im Umgang mit den Quellen, seien sie handschriftlich oder gedruckt; die Veranlagung zum Archivar ging ihm gänzlich ab.

Ohlendorff dagegen nahm nun auch die Wahrung der Autographen in Angriff. Ein Schlaganfall von Regers Mutter, die im folgenden Jahr in der Münchner Heilanstalt Eglfing sterben sollte, weckte in Elsa Reger düstere Gedanken: Am 2. Oktober 1910 bat sie Ohlendorff ohne Wissen ihres Mannes, Vormund ihrer Kinder zu werden, „wenn wir plötzlich sterben sollten“, und setzte ein formloses Testament auf. Sie beschrieb in ihm, dass wichtige Versicherungsdokumente zum Teil in ihrem Zimmer in der Schublade eines Mahagonischrankes, zum Teil in einem eisernen Kasten neben dem Schreibtisch ihres Mannes verwahrt seien und provozierte damit vermutlich eine Idee, die erst im folgenden Jahr Früchte bringen sollte. Zunächst jedoch kam der nüchterne Geschäftsmann zum Vorschein, als Ohlendorff am folgenden Tag antwortete: „Gnädige Frau, die Form Ihres kleinen Testaments genügt nicht. Ich würde damit nie vor Gericht bestehen können. Sie müssen mit Ihrem Mann ein regelrechtes Testament beim Rechtsanwalt machen.“ Und vor allem: „Sie müßten auch über Ihre wertvollen Manuscripte und Briefschaften testieren.“ Wenn sich die Abfassung eines Testaments auch noch verzögerte, da Elsa eine derartige Gemütsbewegung ihrem Mann während der gehetzten Konzertsaison nicht zumuten wollte, so förderte Ohlendorff mit seinem Interesse doch die Wertschätzung der zuvor vernachlässigten Manuskripte, die er zusätzlich mit pädagogischen Geschenken unterstützte: Nach einem Hauskonzert bei seinen Eltern und einem Philharmonischen Konzert in Hamburg am 21. und 23. Januar 1911 schickte Ohlendorff, beim anschließenden Essen in Schümanns Austernkeller zum Duzfreund avanciert, Reger ein Faksimile von Ludwig van Beethovens As-dur-Sonate op. 26 mit der Widmung: „Seinem lieben Meister Herr Prof. Dr. Max Reger vom Hanser! Hamburg, den 20. I. 11.“⁶; zu Regers Geburtstag am 19. März 1911 folgte der Band *Joh. Seb. Bach's Handschrift in zeitliche geordneten Nachbildungen* mit der Widmung: „Seinem lieben, hochverehrten Meister Herrn Prof. Dr. Max Reger zum 19. März 1911 vom dankbaren Hans von Ohlendorff genannt 'Hanser!'“⁷



Beckerath-Zeichnung mit
Widmung

⁶ Herausgegeben von Erich Prieger. Verlag von Friedrich Cohen in Bonn 1895; Widmungsexemplar in den Meiningener Museen.

⁷ Herausgegeben von der Bachgesellschaft zu Leipzig. Verlag Breitkopf & Härtel 1910; Widmungsexemplar in den Meiningener Museen.



Am 15. Juli 1911 konnte Reger Ohlendorff berichten: „Unser Testament haben wir gemacht; Du bist zum Vormund unserer 2 Kinder feierlichst ernannt worden“. Worüber sich Ohlendorff geehrt fühlte und als „Bewahrer“ gleich zur Tat schritt: „Wer wird über Deinen musikalischen Nachlaß verfügen? Ich habe mir übrigens vorgemerkt, daß Riemann, Dein früherer Lehrer, so viele Jugendwerke von Dir besitzt. Die möchte ich nach seinem Tode der Wittve abkaufen. Denke doch auch hieran!! Hast Du die Manuscripte, die Deine Mutter besaß, zurück?“ (Brief vom 28. 7. 1911). Worauf Reger seine Schwester Emma aufforderte, ihm als einziges Erbe seine frühen Autographen – es handelte sich um zwei Hefte mit Jugendliedern – zu senden. Ihre heftige Reaktion traf ihn unerwartet: „Du hast mir damit den letzten Strohhalm für meine Zukunft genommen. Warum nimmst Du sie Deiner Schwester, während Lindner sie jetzt behalten kann? [...] Dortmals warfst Du die Noten achtlos bei Seite.“ (Briefabschrift ohne Datum ist dem Brief Elsa Regers vom 4. 8. 1911 an Hans von Ohlendorff beigelegt.) Beleidigt, da er der Schwester

monatliche Unterhaltszahlungen leistete, sandte Reger die beiden Hefte umgehend retour, die heute als verschollen gelten müssen – nach Aussage der Schwester gingen sie „auf dem Postweg verloren“. Über weitere Manuskriptbesitzer unterrichtete Elsa Reger Ohlendorff in einem ausführlichen Brief vom 4. August 1911: „Lindner, Oberlehrer Weiden bay. Oberpfalz. Pfarrplatz hat auch Jugendwerke; 2 Sätze einer Symphonie hat R. Braungart Schriftsteller München. [...] Weiter weiß ich nichts von unveröffentlichten Jugendsachen von Max. Das meiste verbrannte er, wenn es ihm nicht genügte.“ Auch von einer neuen Gewohnheit Regers, die zweifellos auf Ohlendorffs Respekt vor dem Original zurückgeht, konnte sie berichten: „Denken Sie, Max läßt jetzt *alle* Manuskripte grün einbinden mit Golddruck Namen Opus etc. in der rechten Ecke, sieht famos aus u. so kann kein Blatt verloren gehen.“ Schließlich ging sie auf einen wahrhaft nachhaltigen Weihnachtsplan Ohlendorffs ein: „Der Schrank muß nach der Zeichnung wundervoll sein u. er ist ja auch breit genug für das Manuskript einer gr. *Orchesterpartitur*; gelt? [...] Ernstlich hat Max sich den Schrank erst später kaufen wollen, da der Umzug auch viel kostet u. da *neue* Wünsche für's Erste zurückstehen müssen; so wird er *hoch* erfreut u. überrascht sein, wenn Ihre Liebe ihm seinen Wunsch so schnell erfüllt.“ (Brief vom 4. 8. 1911). Offenbar hatte Reger den alten Apothekerschrank, der ihm durch seine vielen Fächer so geeignet für seine Wertsammlung erschien, in Hamburg gesehen, wo er zuletzt am 7. April 1911 in der Petrikirche aufgetreten war.

Am 10. August 1911 bestätigte Elsa Reger Ohlendorff die Eignung des Schranks zur Manuskriptverwahrung: „Die größten Manuskripte werden nicht größer als 45 zu 30 cm sein; ich nahm an den hiesigen Maas.“ „Auf den Schrank freue ich mich enorm“, schrieb Reger als frisch gebackener Meininger Hofkapellmeister am 1. Dezember an Ohlendorff und schon am 24. Dezember konnte er ihm danken: „Also der Schrank steht; er wurde aufgestellt,

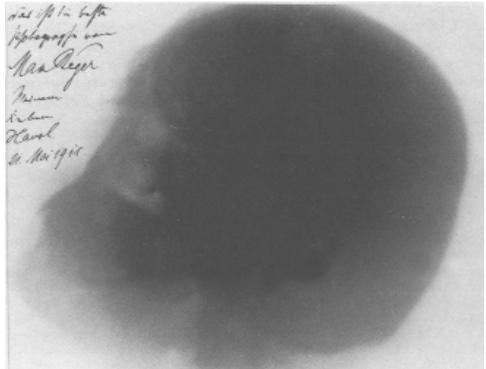
während ich am 21. 22. Dec. in Leipzig resp Frankfurt a/M war. Er sieht pompös aus; aber so groß ist er; wir hätten es nicht gedacht; auf jeden Fall aber ist es ein Stück, an dem wir während unseres ganzen Lebens davon haben werden. Da ist nun Alles drinnen. Manuskripte, Schmuck meiner Frau, Dokumente und all unser Geld; das liegt da alles so sicher und so gut geborgen, wie man es sich gar nicht *besser* vorstellen kann [...] *Dir* danken wir dieses für uns so 'beruhigende' prachtvolle Stück; laß *Dir herzlichst, allerherzlichst* danken.“ (Brief vom 24. 12. 1911) Der Schrank blieb dem Max-Reger-Archiv zunächst in Jena, dann in Weimar und heute im Meininger Schloss Elisabethenburg erhalten, wohin er mit seinen höfischen Dimensionen bestens passt. Für seine Restaurierung stiftete die *imrg* im Jahr 2004 1.500 EUR (vgl. Mitteilungen 10, 2005, S. 17).

Im folgenden Jahr machte Ohlendorff mit seiner Absicht Ernst, die Jugendwerke des verehrten Meisters zu sichern. Im Berliner Auktionshaus Liepmannssohn wurde das Fragment des Klavierkonzerts f-moll o. op. aus dem Jahr 1894 zur Versteigerung angeboten; Ohlendorff erwarb es zu einem Höchstgebot von 350 Mark, erfreute aber die Pianistin Frieda Kwast-Hodapp, die erfolglos mitgesteigert hatte, bei einem späteren Zusammentreffen mit dem Geschenk der Handschrift: „Daß Du Frau Kwast das verunglückte Klavierconcert schenkest, ist rührend von *Dir*“, dankte ihm Reger am 9. Dezember 1914. Die Handschrift ist wie alle übrigen aus dem Besitz Frieda Kwast-Hodapps heute verschollen – der Bewahrer war zu großzügig gewesen.

Reger seinerseits verteilte großzügig Widmungen und Manuskripte. Schon im April 1910 hatte er Ohlendorff, der nicht genug über die Kopfleistung des verehrten Komponisten staunen konnte, die Entwürfe des Klavierquartetts geschenkt, nun folgten am 19. Januar 1911 die Entwürfe zur *Cellosonate* op. 116 und zum *Streichsextett* op. 118 und im Mai 1911 die Entwürfe zur *Weihe der Nacht* op. 119 und zur *Lustspielouvertüre* op. 120. Eine Bearbeitung der beiden ersten Nummern *Präludium und Fuge fis-moll* aus dem vierten Band der Klavierkompositionen *Aus meinem Tagebuch* op. 82 für Orgel wurde dem Freund 1912 gewidmet und im Manuskript überlassen; desgleichen die *Orgelstücke* op. 129, „neun leichte, *sehr feine* Stücke“ (Brief vom 7. 9. 1913), mit denen sich Reger für eine großzügige Weihnachtsspende von 500 Mark für Mitglieder der Meininger Hofkapelle bedankte, für deren soziale Besserstellung er sich vergeblich eingesetzt hatte. Auch die unmittelbar nach Kriegsausbruch im August 1914 begonnenen *Dreißig Choralvorspiele* op. 135a wurden Ohlendorff gewidmet, während ihr Manuskript dem Verlag überlassen blieb.

Die Wertschätzung der Handschrift übertrug sich auch auf den Umgang mit anderen: Pfliegte Reger ein Großteil der erhaltenen Briefe nach ihrer Antwort zu vernichten, so bewahrte er die des verehrten Meininger Herzogs gut auf. Nach dessen Tod wandte sich Elsa Reger am 25. Juni 1914 an den Hamburger Freund: „Heute Nacht starb unser unvergeßlicher Herzog [...]. Ich möchte Max, der heute in Leipzig sein muß, eine Freude machen. Bitte lassen Sie des Herzogs Briefe nach dem Datum *genau* geordnet einbinden, in dunkelgrünes Leder u. mit *Silberdruck*, grün u. weiß sind die Meininger Farben darauf setzen, 'Meiningen 1911–1914.' Hier mag ich es nicht machen lassen, erstens macht man es nicht gut, u. zweitens könnte mir irgend ein Brief abhanden kommen bitte lassen Sie die Briefe vorher genau zählen.“ Am 26. und 30. Juni wurden vier weitere Briefe des Herzogs nachgereicht und schon am 7. Juli konnte sich Reger für das Paket der Briefe – „ganz vorzüglich gebunden, prachtvoll“ – bedanken.

Ohlendorff blieb auch nach Regers Tod in Kontakt mit der Witwe, die ihn 1947 zum Ehrenmitglied des von ihr gegründeten Max-Reger-Instituts ernannte. Sein ursprüngliches testamentarisches Versprechen, „daß sämtliche gedruckten Regerwerke meiner Sammlung, sämtl. Manuskripte, Briefe, Photographien in den Besitz Deiner beiden Kinder übergehen sollen [...] Um Deine sämtl. Werke sollen die beiden Mädels losen, damit sie zusammen bleiben!“ (Brief vom 28. 7. 1911 an Max Reger), hielt er nicht ein und entschloss sich stattdessen 1950 zum Verkauf der Erstdrucksammlung; die prachtvoll gebundenen Bände wurden



Röntgenaufnahme mit dem Vermerk "Das ist die beste Photographie von Max Reger"

dem mittel- und dokumentenlosen Max-Reger-Institut für 3.000 Mark angeboten, bei einem Jahresetat von knapp 5.000 Mark eine unerschwingliche Summe! Zum Glück konnte die Städtische Musikbibliothek München die komplette Sammlung erwerben. Mehr Erfolg hatte das Max-Reger-Institut im Jahr 1965: Ohlendorff verkaufte ihm zu einem moderaten Preis von 15.000 DM alle ihm von Reger geschenkten Manuskripte – die Skizzen zu den Opera 113, 116, 118, 119 und 120, die Reinschriften der Orgelstücke op. 129 und der Orgelbearbeitung von op. 82, Bd. 4, Nr. 1 und 2 –, dazu einige vermutlich selbst erworbene Handschriften wie die Entwürfe zu Regers Opus 63, Nr. 5 und 8 und die erste Niederschrift des Liedes *In der Frühe* o. op. (1907). Die Sammlung wurde ergänzt durch die Briefe und viele signierte Fotografien, darunter auch der originellen Röntgenaufnahme. Die Korrespondenz umfasst 174 Briefe und Postkarten Max Regers, 120 Briefe seiner Frau und 17 Gegenbriefe Ohlendorffs. Da Reger von der Erstdrucksammlung seines Freundes wusste, finden sich in seinen Schreiben besonders viele, meist lapidare Auskünfte zur Entstehung und Drucklegung seiner Werke.

Als Ohlendorff am 24. April 1967 fast 87-jährig den Folgen eines Verkehrsunfalls erlag, waren seine Regerschatze also wohl verwahrt und der Wissenschaft zugänglich. Mehr Freunde mit seiner bewahrenden Einstellung hätten vielleicht der großflächigen Verteilung der Manuskripte entgegenwirken können, die schon der Komponist begonnen, verstärkt jedoch seine Witwe fortgesetzt hatte, um kurz vor ihrem Tod dem Max-Reger-Institut die Aufgabe einer wahrhaft detektivischen Wiederaufspürung zu übertragen: Ihre Ergebnisse werden im Reger-Werkverzeichnis zu finden sein, das zur Zeit mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Max-Reger-Institut entsteht (vgl. Mitteilungen 4, 2002, S. 22–26).

Regers Triokompositionen sind für den Schallplattenmarkt mit schöner Regelmäßigkeit Thema gewesen – weit mehr als etwa die Violinsonaten. So gibt es von den Klaviertrios jeweils sechs Einspielungen (nur die *Fantasie caracteristique*, ein Largosatz aus einem Trio B-dur von 1889, ausschließlich in der Gesamtausgabe veröffentlicht, liegt bislang noch nicht vor), von den Flötenserenaden acht bzw. zehn, vom Streichtrio op. 141b sechs, von op. 77b sogar nicht weniger als zwölf. Die Qualität war von Anfang relativ hoch, wengleich die frühen Einspielungen auf Grund der Aufnahmetechnik heute nur ein unvollkommenes Bild übermitteln.

Die Klaviertrios wurden erst vergleichsweise spät für den Schallplattenmarkt entdeckt, das e-moll-Trio wurde erstmals 1968, das frühe Trio h-moll (1891) im Folgejahr für die Edition der Da Camera Magna eingespielt (vgl. auch Mitteilungen 2, 2001, S. 30–31). Schon diese frühe Einspielung des h-moll-Trios zeugt von Klangkultur und Verständnis für Regers Gesamtkonzeption, doch gehen die Interpreten noch etwas zu langsam an das Werk heran. Fast noch zaghafter scheint die Einspielung des Trio Parnassus fast dreißig Jahre später, und immer noch scheinen die Interpreten Regers dynamische Anweisungen ignorieren zu wollen. Dies muss man leider in fast allen Einspielungen des frühen Trios feststellen, so überzeugend sie sonst sein mögen (einzig in der Einspielung mit Cáp, Reichardt und Klemmstein sind leider die beiden Streicher aufnahmetechnisch nicht völlig aufeinander abgestimmt). Etwas überraschend übernimmt eine Einspielung die Führung, von der der Rezensent es nicht erwartet hätte: Susanne Lautenbachers jüngste Einspielung mit ihrem langjährigen Duopartner Ulrich Koch und der Pianistin Sachiko Nakamura ist nicht nur voller Leben, auch Regers Dynamik ist hier weitgehend ernst genommen – nachgerade ungewohnt von der Perspektive der übrigen Einspielungen her.

Das e-moll-Trio von 1908 ist im Konzertsaal mittlerweile fast ein Klassiker, doch ist dies nicht durch die Anzahl jüngerer Einspielungen gespiegelt. Dass dieselben Interpreten der Einspielungen des Opus 2 in Opus 102 nun plötzlich (fast) alle dynamischen Angaben ernst nehmen, zeigt, dass Regers Dynamik nicht unausführbar oder unlogisch ist. Doch stimmen hier plötzlich die Tempi nicht – mehrfach ist der Anfang des Werks zu langsam (so von den Trios Göbel, Parnassus und Genberg), aber auch sind das Scherzo und der langsame Satz mehrfach zu schnell (Mendelssohn Quartett und Genberg Trio). Doch ist im Falle des Mendelssohn Quartetts das hohe Tempo Teil eines ausgesprochen dramatischen (und überzeugenden) Gesamtkonzepts. In Opus 102 erweist sich auch insbesondere die Qualität der Klaviere – in den drei frühesten Einspielungen ergeben sich in der extremen Tiefe und/oder im dreifachen Piano Probleme. Die Einspielung mit Ragaz, Häusler und Buttrick leidet überdies an der Angst der Streicherinnen vor Fortissimospiel.

Opus 77 (1904) und 141 (1915) sind jeweils Doppelopera, die jedoch fast immer jeweils versetzt eingespielt worden sind – die beiden Serenaden und die beiden Streichtrios jeweils zusammen. Einzig die ersten Einspielungen überhaupt – aus dem Jahr 1935 mit dem Klingler-Quartett – sind solche des gesamten Opus 77. Wie gesagt, beeinträchtigt die Aufnahmetechnik ein angemessenes Urteil. Doch erweist sich in fast allen Einspielungen der beiden Serenaden, dass Regers Dynamik kaum buchstabengetreu befolgt wird, während alle Einspielungen bezüglich des Gesamteindrucks überzeugen, bei op. 77a am wenigsten (bedingt durch den halligen Aufnahmeraum) die Einspielung von Richter/Károlyi/Eurich, am meisten (weil in der Dynamik recht sorgfältig) jene des Nay-Trios. Bei der zweiten Serenade kann einzig die Serenata of London den Schlusssatz im vorgegebenen Tempo darbieten (unter Negierung mancher dynamischer Vorgaben); eine Besonderheit ist die Einspielung mit dem Mannheimer Streichquartett – äußerst sorgsam in der Dynamik, so dass es umso bedauerlicher ist, dass das Ensemble nicht auch Regers Streicherfassung von op. 77a eingespielt hat.

Offenbar bereitet es Streichtrios weniger Schwierigkeiten, die dynamischen Vorgaben umzusetzen – doch finden wir auch hier gelegentlich die Glättung dynamischer Kontraste, im Falle von op. 77b etwa in den Einspielungen von Keller/Schessl/Braun, dem Wiener Streichtrio und sogar dem

Mannheimer Streichquartett. Ergebnis ist eine gediegene Interpretation, der aber der Reger-typische Kick fehlt, der durch die angemessenen Tempi noch verstärkt würde. So ist es bedauerlich, dass die Einspielungen mit dem Wiener Streichtrio und dem Deutschen Streichtrio, dem Heidelberger Streichtrio wie auch Keller/Schessl/Braun in einzelnen Sätzen teilweise deutlich zu langsam daherkommen. Abermals trägt den Sieg eine Einspielung davon, von der der Rezensent es nicht erwartet hätte – jene des Streichtrios Bell'Arte aus dem Jahr 1973 (die einzige auf CD überspielte Aufnahme des Ensembles – alles weitere scheint nur auf LP vorgelegt worden zu sein). Das zweite Streichtrio bietet gleich zwei erstklassige Einspielungen – die des Wiener Streichtrios und jene des Mannheimer Streichquartetts; bei Károlyi/Eurich/Zipperling und dem Deutschen Streichtrio gerät nur der Kopfsatz etwas zu kontrolliert. Das hohe Niveau aller Einspielungen von op. 141b ist auffallend, und es ist erfreulich, dass Regers Trios so gut, so vielfältig greifbar sind (auch wenn natürlich die eine oder andere Einspielung gelegentlich nicht lieferbar sein mag).

Trio e-moll op. 102 für Violine, Violoncello und Klavier & Trio h-moll op. 2 für Klavier, Violine und Viola

DACAMERA MAGNA DaCa 77 501	Hopstock-Trio (Sándor Károlyi, Uwe Zipperling, Werner Hopstock)	1968 (op. 102)
DACAMERA MAGNA DaCa 77 504	Wallfisch-Duo (Lory und Ernst Wallfisch) mit Philipp Naegele (Violine)	1969 (op. 2)
Jecklin-Disco 604-2	Christine Ragaz, Regula Häusler, John Buttrick	1985 (op. 102)
BAYER RECORDS BR 100 085 CD	Sachiko Nakamura, Susanne Lautenbacher, Ulrich Koch	1989 (op. 2)
ETCETERA KTC 1077	Göbel-Trio Berlin (Hans Maile, René Forest, Horst Göbel), Yumiko Noda	1989
FSM FCD 97 261	Jan Čáp, Sylvia Reichardt, Eberhard Klemmstein	1995 (op. 2)
MUSIKPRODUKTION DABRINGHAUS	UND GRIMM MDG 303 0751-2	
	Trio Parnassus (Wolfgang Schröder, Michael Groß, Chia Chou), Gunter Teuffel	1997
TROUBADISCS TRO-CD 01414	Fanny Mendelssohn Quartet (Renate Eggebrecht, Friedemann Kupsa), Wolfram Lorenzen	1997 (op. 102)
KOCH CLASSICS Schwann 3-1157-2	Genberg Trio (Matthias Krug, Klaus Greiner, Noriko Mizuno), Unnur Sveinbjarnadottir	© 1999

Serenade D-dur op. 77a & G-dur op. 141a für Flöte, Violine und Viola

Testament SBT 2136 (vorm. EMI)	Gustav Scheck, Klingler-Quartett (Karl Klingler, Fridolin Klingler)	1935 (op. 77a)
DACAMERA MAGNA DaCa 77 505	Werner Richter, Sándor Károlyi, Hans Eurich	1968
Deutsche Grammophon (nur auf LP erschienen)	Karl Bobzien, Rudolf Koeckert, Oskar Riedl	ca. 1970 (op. 141a)
EMI Holland BV (nur auf LP erschienen)		
	Regger Trio (Lucius Voorhorst, Dusan Karpisek, John Sekreva)	© 1973
FSM/VOX (nur auf LP erschienen)	Aurèle Nicolet, Susanne Lautenbacher, Ulrich Koch	1973
claves CD 50-8104	Peter-Lukas Graf, Sándor Végh, Rainer Moog	1980
Gaspardo Co. (nur auf LP erschienen)	Robert Willoughby, Marilyn McDonald, John Tartaglia	© 1982 (op. 141a)
TUDOR 755	András Adorján, Ana Chumachenko, Oscar Lysy	1992
ASV Ltd. CD DCA 875	Serenata of London (Anna Noakes, Barry Wilde, George Robertson)	© 1994
My music CD 006529	Nay-Trio (Stefan Nohn, Leonie Hartmann, Johannes Prappacher)	1995 (op. 77a)
MUSIKPRODUKTION DABRINGHAUS	UND GRIMM MDG 336 0715-2 (f. StrTrio)	
	Mannheimer Streichquartett (Andreas Krecher, Claudia Hohorst, Niklas Schwarz)	1996 (op. 141a)
PARZIFAL 800 119-2	Mitglieder der Jenaer Philharmonie (Erdmute Geuther, Marius Sima, Thomas Cutik)	© 2002 (op. 141a)

Trio a-moll op. 77b & Trio d-moll op. 141b für Violine, Viola und Violoncello

Testament SBT 2136 (vorm. EMI)	Klingler-Quartett (Karl Klingler, Fridolin Klingler, Ernst Silberstein)	1935 (op. 77b)
BASF (nur auf LP erschienen)	New York String Trio (Charles Castleman, Paul Doktor, Jennifer Langham)	ca. 1966
DACAMERA MAGNA DaCa 77 518	Erich Keller, Franz Schessl, Max Braun	1970 (op. 77b)
DACAMERA MAGNA DaCa 77 516	Sándor Károlyi, Hans Eurich, Uwe Zipperling	1968 (op. 141b)
EMI Electrola GmbH (nur auf LP erschienen)		
	Philharmonische Solisten Berlin (Thomas Brandis, Siegbert Überschaer, Wolfgang Boettcher)	ca. 1973 (op. 77b)
ZYX-MUSIC GmbH CLS 4196	Streichtrio Bell'Arte (Susanne Lautenbacher, Ulrich Koch, Thomas Bleses)	1973 (op. 77b)
FSM/VOX (nur auf LP erschienen)	Streichtrio Bell'Arte (Susanne Lautenbacher, Ulrich Koch, Thomas Bleses)	1973 (op. 141b)
CALIG-VERLAG CAL 50 906	Wiener Streichtrio (Jan Pospichal, Wolfgang Klos, Wilfried Rehm)	1991
Intercord INT 860.875	Deutsches Streichtrio (Hans Kalafusz, Jürgen Weber, Reiner Ginzel)	1991
CADENZA CAD 800 907	Heidelberger Streichtrio (Mayumi Hasegawa, Achim Noltze, Hans Schaffit)	1994 (op. 77b)
Léman Classics LC 44901	Trio Ligeti (Igor Keller, Silvia Simionescu, Diana Ligeti)	1995 (op. 77b)
MUSIKPRODUKTION DABRINGHAUS	UND GRIMM MDG 336 0711-2	
	Mannheimer Streichquartett (Andreas Krecher, Niklas Schwarz, Armin Fromm)	1996 (op. 77b)
MUSIKPRODUKTION DABRINGHAUS	UND GRIMM MDG 336 0712-2	
	Mannheimer Streichquartett (Andreas Krecher, Niklas Schwarz, Armin Fromm)	1996 (op. 141b)
valerius records # 001	Valerius Ensemble (Eeva Koskinen, Peter-Hans Keuning, René Geesing)	1997 (op. 77b)
en'avant records ear-313 332	Streiff Trio (Egidius Streiff, Mariana Doughty, Alfredo Persichilli)	1998 (op. 77b)
ARS MUSICI AMP 5089-2	Trio Echnaton (Mayra Ingle Salinas, Sebastian Krunnies, Frank-Michael Guthmann)	1999 (op. 77b)
MUSICA BAVARICA MB 75 131	Kurt Guntner, Roland Metzger, Helmar Stiehlter	2001/2 (op. 77b)
questand VKJK 0409	Dresdner StreichTrio (Jörg Falßmann, Sebastian Herberg, Michael Pfänder)	2003 (op. 77b)